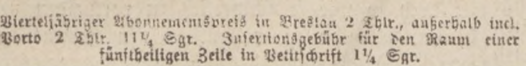
Breslauer  Zeitung.


Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 29. Morgen=Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 18. Januar 1861.**

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Frankfurt, 17. Januar. In der heutigen Sitzung des Bundestages beantragten die vereinigten Ausschüsse bezüglich des oldenburger Antrages: das Patent vom 25. September 1859 und das Finanzgesetz vom Juli 1860 seien ohne Zustimmung der Stände illegal. Dänemark sei aufzufordern, binnen 6 Wochen wegen Erfüllung des Provisoriums gemäß Bundesbeschluß vom 5. März 1860 sich zu erklären, widrigenfalls Exekution.

Kopenhagen, 16. Jan. Die „Berlingske Tidende" meldet: Das Kriegsministerium hat Veranstaltung getroffen, die gesammte Infanterie mit gezogenen Gewehren zu versehen, Schritte zur vermehrten Anschaffung von Pferden gethan, Veranstaltung zur schnellen Einberufung der Mannschaft getroffen und Vorkehrungen zur Räumung des Arsenals in Rendsburg eingeleitet. Das Ingenieurcorps ist beordert, Pläne in Betreff der Ausdehnung der Fortifikation von Dannewirke, der düppeler Schanzen und Friedericias einzusenden. Die Artillerie erhält mehrere gezogene Batterien.

Telegraphische Course und Börsen=Nachrichten.

Berliner Börse vom 17. Januar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 20 Min.) Staatsschuldscheine 86. Prämienanleihe 115¾. Neueste Anleihe 104¼. Schles. Bank=Verein 75. Oberschlesische Litt. A. 118½. Oberschles. Litt. B. 108. Freiburger 80½. Wilhelmsbahn 33½ B. Neisse=Brieger 48. Tarnowitzer 28 B. Wien 2 Monate 64⅞. Oesterr. Credit=Aktien 51 B. Oest. National=Anleihe 48⅜. Oesterr. Lotterie=Anleihe 53¾. Oesterr. Staats=Eisenbahn=Aktien 123. Oesterr. Banknoten 65¾. Darmstädter 66½. Commandit=Antheile 77¾. Köln=Minden 124. Rheinische Aktien 75½. Dessauer Bank=Aktien 11. Mecklenburger 43½. Friedrich=Wilhelms=Nordbahn 42. — Fonds fest.

(Bresl. Hdls.=Bl.) **Berlin,** 17. Jan. Roggen: steigend. Jan. 49⅝, Jan.=Febr. 49⅝, Febr.=März 49¾, April=Mai 49⅝. — Spiritus: animirt. Jan. 21¼, Jan.=Febr. 21¼, Febr.=März 21¼, April=Mai 21½. — Rüböl: flau. Jan. $11\frac{13}{24}$, pr. Frühj. 11⅝.

Inhalts=Uebersicht.

Bemerkungen zu dem allerhöchsten Gnaden=Erlaß vom 12. Januar.

I.

Die nachfolgenden Bemerkungen bezwecken natürlich nicht eine Kritik des allerhöchsten Gnaden=Aktes, sondern wollen nur Fingerzeige geben für die Erkenntniß des Umfanges und der Wirkungen desselben und für die Auffindung des zweckdienlichsten Verfahrens, um dem kgl. Willen auf dem kürzesten und wenigst kostspieligen Wege praktische Wirksamkeit zu verschaffen.

Weder die ältere preußische Gesetzgebung noch die Verfassungs=Urkunde kennen den technischen Begriff der „Amnestie." Der Akt vom 12. d. M. würde insofern unter diesen Begriff fallen, als darin die Strafen für gewisse Kategorien von Verbrechen ganz allgemein erlassen werden. Er wird aber juristisch lediglich als generelle Begnadigung aufzufassen sein, weil die unmittelbaren Folgen desselben in keinem einzelnen Falle über die Wirkungen der Begnadigung im engeren Sinne hinausgehen, d. h. unmittelbar nur die rechtskräftig verurtheilten Uebertreter die Strafgesetze treffen.

Rücksichtlich derjenigen Uebertreter der Strafgesetze, welche noch gar nicht zur Untersuchung gezogen oder in Betreff deren die eingeleiteten Untersuchungen durch rechtskräftiges Erkenntniß noch nicht beendet sind, bewendet es so lange bei dem regelmäßigen Wege Rechtens, bis die einzelnen Sachen durch ein ergangenes und rechtskräftiges Erkenntniß zur Begnadigung im engeren Sinne reif geworden sind.

Dagegen enthält der Erlaß für diese Kategorie strafbarer Handlungen die Verheißung zukünftiger Begnadigung, welche zunächst die Wirkung haben muß, daß die zu erkennenden Strafen nicht vollstreckt werden dürfen, bevor nicht auf die vom Justizminister von amtswegen zu stellenden Anträge ein allerhöchster Bescheid ergangen ist.

Wenn wir diese Verheißung ihrem praktischen Werthe nach, wie sich von selbst versteht, der eigentlichen Amnestirung fast gleichstellen dürfen, so haben wir einen Akt der Gnade zu begrüßen, wie er so umfangreich kaum und umfangreicher unmöglich erwartet werden konnte.

Zugleich legt der allerhöchste Erlaß wiederum Zeugniß ab von jener fast scrupulösen Gewissenhaftigkeit, mit welcher der Monarch in der Ausübung königlicher Rechte die Schranken der Verfassung achtet. Denn während materiell die königl. Gnade in vollster Ausdehnung gewährt worden ist und die Fassung des Erlasses keinem Zweifel darüber Raum giebt, daß auch die künftige Begnadigung der noch nicht rechtskräftig verurtheilten Beschuldigten allgemein und ohne Unterschied der Personen erfolgen wird, hat sich formell der König in den engsten Schranken gehalten und sich lediglich auf die Ausübung des ganz unzweifelhaft ihm zustehenden reinen Begnadigungs=Rechtes beschränkt. Damit erledigt sich auch das hie und da von Juristen gehegte Bedenken, ob nicht zur Verbindlichkeit des allerhöchsten Erlasses, dessen Publikation in der Gesetzsammlung erforderlich wäre. Es wird darin Nichts verordnet, wozu es mehr als die Gewißheit des königl. Willens bedürfte, und diese ist den Justizbehörden durch die inzwischen erfolgte Veröffentlichung im Justiz=Ministerialblatt geworden.

Die sogenannten „politischen Verbrechen", an welche bei dem Verlangen nach einer Amnestie zunächst und vorzugsweise gedacht zu werden pflegt, bilden technisch keine gesonderte oder auch nur speziell hervorgehobene Kategorie unseres Strafgesetzbuches. Sie sind auch überhaupt begrifflich gar nicht abzugrenzen, weil der gemeine Sprachgebrauch die Bezeichnung eines Verbrechens als eines „politischen" hauptsächlich aus subjektiven Momenten in der Person des Thäters entnimmt. Indem aber der königl. Gnaden=Erlaß alle diejenigen Verbrechen und Vergehen, in denen der Staat als solcher, den König und das königl. Haus und fast alle diejenigen umfaßt, in denen die staatliche Ordnung an sich, ohne Mitleidenschaft von bestimmten Privatpersonen als das Objekt der Verletzung erscheinen,*) so sind mit gewiß nur sehr vereinzelten Ausnahmen alle strafbaren Handlungen, welche nach der Auffassung der allgemeinen Meinung als politische bezeichnet werden könnten, der verzeihenden Vergessenheit übergeben.

Allerdings werden unter den in die allgemeine Begnadigung nicht mit aufgenommenen Vergehen gegen die §§ 94 (Befreiung von Gefangenen, dem Befreier Kinkels z. B. kommt die Begnadigung noch nicht zu Statten), 107 (Abreißen 2c. öffentlicher Bekanntmachungen der Behörden) sich einzelne Fälle denken lassen und vorfinden, auf welche der vulgäre Begriff eines politischen Vergehens sehr wohl passen würde. Aber die überwiegende Mehrzahl der unter die ausgenommenen Paragraphen des sechsten Titels (Vergehen gegen die öffentliche Ordnung) unterzustellenden Straffälle pflegt jeder politischen Bedeutung bar zu sein, und daß die wirklichen Ausnahmen als Einzelfälle Berücksichtigung finden werden, läßt sich nach den Schlußworten des allerhöchsten Erlasses mit Sicherheit erwarten.

Dieselbe Erwartung wird sich auch an die zur Begnadigung geeigneten Fälle von Vergehen gegen die §§ 110 (unerlaubte Auswanderung), 111 (Verleitung zur Desertion), 112 (unterlassene Anzeige einer beabsichtigten Desertion) knüpfen dürfen. Daß die allgemeine Begnadigung sich auf die in diesen Paragraphen vorgesehenen Vergehen nicht mit erstreckt, mag einerseits in ihrem Zusammenhange mit den einer abweichenden Behandlungsweise vorbehaltenen Verbrechen und Vergehen von militärischer Natur liegen, andererseits mußten sich auch sonst Bedenken gegen eine allgemeine Begnadigung dieser bei der eigenthümlichen Lage des preußischen Staates besonders gefährlichen und nur in den seltenen Fällen auf politische Motive zurückzuführenden Vergehen ergeben.

*) Nicht blos die in Nr. 25 der „Bresl. Ztg." aufgeführten §§ 87 bis 93 und 97 bis 103, sondern außerdem die ganzen 4 ersten Titel des Strafgesetzbuches, nämlich die §§ 61—86, werden von dem königl. Gnaden=Erlaß betroffen.

Preußen.

Berlin, 16. Jan. [Die Blokade von Gaeta. — Die kurhessische Angelegenheit.] Die Berichte über die Bedingungen des Waffenstillstandes von Gaeta bewegen sich jetzt noch in Widersprüchen, deren Lösung der Zukunft vorbehalten bleibt. An dem Abzug des französischen Geschwaders unter Admiral Le Barbier de Tinan ist nicht zu zweifeln; doch darf man sich nicht dem Glauben hingeben, daß die Napoleonische Politik damit fortan auf jede weitere Einmischung in den Kampf zwischen Franz II. und Victor Emanuel verzichtet hat. Wenn sie die Schiffe von Gaeta zurückzieht, so hat sie gewiß schon andere Fäden angeknüpft, an denen sie die Entwickelung der Ereignisse zu leiten gedenkt. Ueber die Nachricht der „Oester. Ztg.", daß Rußland entschlossen sei, die Seeblokade Gaeta's unter keinen Umständen anzuerkennen, schüttelt man in politischen Kreisen ungeberdig den Kopf. Richtig ist, daß die russische Diplomatie alle erdenklichen Anstrengungen gemacht hat, um, ohne unmittelbaren Eingriff, den Widerstand Franz II. gegen die bisher siegreiche Bewegung zu verlängern, und gerade die lange Unentschiedenheit des Kampfes in Süd=Italien als ein dringendes Motiv für die Einberufung eines Congresses geltend zu machen. Aber zu einer thatsächlichen Schilderhebung für die neapolitanischen Bourbons dürfte sich das petersburger Kabinet nicht entschließen, so lange das bundesfreundliche Verhältniß nicht entschieden gebrochen ist. Eine theoretische Nichtanerkennung der Seeblokade würde Cavour eben so ruhig hinnehmen, wie er die Abberufung der französischen und der russischen Gesandtschaft ertragen hat. Anders würde sich die Sache stellen, wenn ein russischer Admiral beauftragt werden sollte, die Rolle Le Barbiers de Tinan weiter zu spielen. Man will hier mit Bestimmtheit wissen, daß ein russisches Geschwader vor Gaeta, wenn es eine thatsächliche Einmischung versuchen wollte, zwischen das Feuer piemontesischer und englischer Schiffe gerathen würde. — Das periodisch auftauchende Gerücht, welchem zufolge das wiener Kabinet in einer Circular=Depesche erklärt haben soll, es werde bei jedem Angriff auf sein venetianisches Gebiet oder auf sein Küstenland Piemont verantwortlich machen, ist schlecht erfunden. Die österreichische Diplomatie operirt viel zu vorsichtig und zu geschult, als daß sie sich (!) gegen zukünftige Ereignisse mit Drohungen vertheidigen sollte, welche unverkennbar mehr Besorgniß verrathen, als geeignet sein würde, den Gegner abzuschrecken. — In Kassel scheint endlich der trotzige Widerstand gegen die fast einstimmig ausgesprochenen Wünsche des Landes auf die Neige zu gehen. Der Plan, immer neuen Wahlen neue Kammer=Auflösungen folgen lassen, soll aufgegeben sein. Die kurfürstliche Regierung will wiederum an den Bundestag gehen, und diesem die Aufgabe anheimgeben, Mittel zur Versöhnung vorzuschlagen (s. unten „Kassel"). Das Mittel liegt einfach in der Annahme der preußischen Anträge.

** **Berlin,** 16. Januar. [Vom Landtage. — Die polnische Fraction. — Zur Amnestie.] Aus der Ansprache, mit welcher heute Präs. Simson sein Amt antrat, wurde in den Kreisen der Abgeordneten die Stelle hervorgehoben, worin auf die demnächst zu erlassende Adresse des Hauses hingewiesen ist; es ist damit angedeutet, daß der Präsident sich eines näheren Eingehens auf die Lage des Landes, wie es bei ähnlichen Anlässen Sitte ist, nur deshalb enthielt, weil er den Erklärungen des Hauses nicht vorgreifen wollte. — Unter den ersten Anträgen von Seiten der Abgeordneten wird ein ganz neuer Gewerbegesetzentwurf genannt, den der Abg. Reichenheim einbringen wird. Derselbe würde keine Novelle zu der frühern Gesetzgebung, sondern ein völlig neues, selbstständiges Gesetz aufstellen. — Für die Entwicklung der Parteibildung im Hause der Abgeordneten wird die Stellung von entscheidender Wichtigkeit sein, welche die Fraction Vincke zu dem bekannten sog. ostpreußischen Programm einnehmen wird. Dieselbe wird in ihrer Mehrheit dieses Programm wahrscheinlich nicht annehmen; eine Entscheidung darüber steht schon in den nächsten Tagen bevor. Erst danach wird von weiteren Entschließungen der Urheber jenes Programms die Rede sein können. — Die „Börsen=Ztg." theilt mit, daß im Schoße der polnischen Fraction ursprünglich die Absicht bestand, die Eidesleistung im k. Schlosse selber in polnischer Sprache zu vollziehen, indem sie sich dabei auf die zugestandene Parität der polnischen und deutschen Sprache bezogen, und daß sie nur erst im letzten Augenblicke von diesem Vorhaben abstanden, nachdem sie darauf aufmerksam gemacht worden waren, daß für alle Verhandlungen des Landtags die deutsche Sprache als die allein anzuwendende vorgeschrieben sei. — Wie der „Magd. Corr." meldet, sind in Folge des königlichen Amnestie=Aktes vorgestern (14.) bereits die auf der magdeburger Citadelle noch gefangen gehaltenen Verurtheilten des erfurter Aufstandes in Freiheit gesetzt worden. — Von Militärgerichten verurtheilt, mithin nicht vollständig amnestirt, sind: Professor Kinkel von Bonn (Lehrer in London), Lieutenant v. Beust (Lehrer in Connecticut), Buchhändler Conheim von Fraustadt (in New=York), de la Haye von Prüm (in Newjersey), Lieutenant Hoffstetter von Hohenzollern (Offizier bei Garibaldi), Lieutenant Rüstow von Königsberg (Professor in Zürich, zuletzt Generalstabs=Chef bei Garibaldi), Lieutenant Schimmelpfennig v. d. Oye (in London), Student Schurz von Bonn (Regierungs=Mitglied in Connecticut), Lieutenant Techow aus Brandenburg (in Australien), Lieutenant Willig (Redacteur in Cincinnati).

** [Zeitungsschau.] In Bezug auf den Passus der Thronrede, daß sich ein Geist des Umsturzes in Europa rege, sagt die „Preuß. Ztg.": „Die folgenschweren Ereignisse, welche die Verhältnisse der italienischen Halbinsel von Grund aus umgestaltet haben, äußern ihre verhängnißvollen Wirkungen in immer weiter sich ausbreitenden Kreisen. Das Land kennt diese Ereignisse und beginnt die Folgen vorauszusehen, mit denen sie den Osten Europa's heimzusuchen drohen; es strebt darnach, sich in ihnen zu orientiren, ihre Tragweite zu verstehen und ernstlich die eigenen Interessen in Betracht zu nehmen, die durch sie berührt werden könnten. Hier liegt der Schwerpunkt der europäischen Situation, das Schicksal des europäischen Friedens. Dem weiteren Umsichgreifen des Umsturzes mit aller Kraft zu wehren, das ist die Hauptaufgabe einer wahrhaft ersprießlichen europäischen Politik, hierauf concentriren sich auch die gegenwärtigen Aufgaben Preußens. Zweierlei ist es, was uns durch solche Zeitumstände geboten wird: erstens, eine wirksame Fürsorge für die materielle Kraft des Staates, damit wir der erfolgreichen Abwehr jeder uns etwa nahenden Gefahr sicher sind; zweitens, das umsichtige Bestreben, durch treues Festhalten an dem Wege gesunder, besonnener Reform es dahin zu bringen, daß der Geist des Umsturzes, der andere Länder verzehrt, auf unserem eigenen Boden keinen Zündstoff, keine Nahrung vorfindet. Um diese beiden Zielpunkte gruppirt die Thronrede die wichtigen Angelegenheiten, welche den Landtag beschäftigen werden. In beiden Beziehungen giebt uns das Wort des Königs Bürgschaften, welche uns mit festem Vertrauen der Zukunft entgegengehen lassen. Auf beiden Gebieten soll nichts verabsäumt werden, was die Gefahr abwehren, den Frieden und die Wohlfahrt des Staates sichern kann." — Zur Adreßdebatte sagt die „Nat.=Ztg.": „Wenn die diesjährige Session ergiebiger werden soll, so müssen die Abgeordneten sich ohne alles Zögern klar machen, was sie erstreben wollen und können, sie dürfen sich nicht wieder der Führung des Zufalls überlassen. Eine Adreßdebatte ist keineswegs ein unnützes Wortgefecht, wie man häufig meint, sie ist eine Gelegenheit, um die Gesinnungen der Regierung und der Kammern sofort zum Vorschein zu bringen, und nach Maßgabe der Verhältnisse, die sich dabei herausstellen, muß alsdann die Zeit von den Volksvertretern benutzt werden. Eine Adresse wird in diesem Jahre, wie sich annehmen läßt, votirt werden: würde es aber zu entschuldigen sein, wenn dieselbe eine bloße Ceremonie bliebe? Der König erwartet dies nicht, das kann man sicher voraussetzen, da die Thronrede ganz von dem Gedanken erfüllt ist, wie viel Sorge und Wachsamkeit die gegenwärtige Staatslage erheischt, da die Thronrede ausspricht: das Vaterland bedürfe einsichtigen Rathes und selbstvergessener Hingebung. Die beste Weise, in der die Landesvertretung zum erstenmal zu dem neuen Könige reden kann, ist ohne Zweifel die, wenn sie offen sagt, auf welchem Wege sie mit ihm das Wohl des Landes zu fördern hoffe. Vertrauen zu ihm auszusprechen, hat sie Grund, ihre Glückwünsche zu seiner Thronbesteigung kann sie mit Hoffnung äußern; aber kein Hinderniß, sondern vielmehr ein Antrieb soll der Thronwechsel für sie sein, mit diesen Huldigungen zugleich ganz bestimmte Erklärungen darüber zu verbinden, wo und wie nach ihrer Ueberzeugung für das Wohl des Staates gesorgt werden muß. Der König hat oft genug seine Anhänglichkeit an sein Regierungsprogramm ausgesprochen, die Hilfe der Abgeordneten ist dabei ebensowohl in Anspruch zu nehmen, wie die der Minister. Gerade jetzt ist es würdig, in der Adresse die Erwartung niederzulegen, daß die gehegten Absichten durch Ergreifung der rechten Mittel überall in Erfüllung gehen werden." — Die „Volkszeitung" kommt auf die Entfernung der reactionären Beamten zurück und sagt darüber: „Wie soll, fragen wir, Recht und Freiheit, die man dem Volke gewährt, gedeihlich wirken, wenn es fortdauernd Männer in den höchsten Verwaltungsposten sieht, die scheinbar Gesinnungen wie Kleider gewechselt haben? Fördert es die Sittlichkeit der Volksgesinnung, ohne welche Rechte und Freiheiten gefährliche Waffen sind, wenn der Graf Schwerin meint, er müsse jedem Beamten sein Staatsamt konserviren, bis derselbe ins Criminalgefängniß abgeführt wird? — Erschüttert es nicht die Gewissenhaftigkeit des Volkes, wenn Patow rühmend von den Staatsbeamten sagt: es sei bereits „eine Zeit der Umkehr" für sie im Gange! — Ist denn der Staat eine Umkehrsschule, in welcher die einflußreichsten Beamten mit der Gesinnungsumkehr ein förderliches Beispiel dem Volke geben? — Wie soll Wahrhaftigkeit zum Fundament des Staatslebens werden, wenn sie mit dem Systemwechsel ruhig mitwechselt? — Es ist die edelste Aufgabe der Staatslenker, den Geist des Umsturzes, der dort groß gezogen wird, wo man Rechte und Freiheiten des Volkes gewaltsam niederdrückt, durch verfassungstreue Gewährung von Recht und Freiheit fern zu halten. — Dieser Theil der Aufgabe ist an sich konservativ, obwohl die sogenannten Konservativen meinen, daß darin gerade der Umsturz läge! Ueber diesen Theil der Aufgabe unserer Staatslenker würden wir zwar ein wenig hin und her handeln und über ein Mehr und Weniger hin und wieder streiten; aber darum würden wir keineswegs in wirkliche Opposition gegen sie treten. — Wir unsererseits haben es wahrhaftig hinreichend dargethan, daß wir es in allem Bessern und Richtigen gar nicht scheuen, recht ministeriell zu sein!"

Deutschland.

Kassel, 13. Januar. [Der Plan der Regierung.] Aus vollkommen glaubwürdiger Quelle kann mitgetheilt werden, daß die Regierung die demnächst vorzunehmenden Wahlen als das letzte Mittel ansieht, welches ihr, der sogenannten „Agitation" für die Verfassung von 1831 gegenüber, zusteht. Sie wird das Ergebniß derselben abwarten und in dem sehr wahrscheinlichen Fall, daß sich die neue zweite Kammer ihre Vorgängerin zum Vorbild wählt und dieselben Schritte wie diese thut, den Bundestag um eine authentische Interpretation der in der kurhessischen Frage gefaßten Bundesbeschlüsse angehen. Früher wurde die Meinung verbreitet, die Regierung werde so lange ausschreiben, bis das Land des Streites müde werde. War dies je die Absicht, so ist sie heute aufgegeben. Wie die Interpretation des Bundes ausfällt, wird schwerlich jetzt schon mit annähernder Gewißheit behauptet werden können; indessen wäre ihm damit eine günstige Gelegenheit geboten, den Conflict definitiv zu beseitigen, indem die kurhessische Regierung stets betont hat, nur mit Rücksicht auf den Bund auf dem von ihr eingenommenen Standpunkt zu verharren. (Fr. J.)

Oesterreich.

Wien, 15. Jan. [Ein neues Anlehen.] Die Gerüchte, daß zur Deckung der dringendsten Bedürfnisse des Augenblicks ein neues Anlehen in der nächsten Zeit noch vor Zusammentritt irgend eines repräsentativen Körpers des Reiches, negociirt werden soll, gewinnen

an Consistenz und scheinen vollkommen begründet zu sein. Das Anlehen wird sich auf 25 Millionen Gulden belaufen, zu 5 pCt. verzinst und soll in 5 Jahresraten zurückbezahlt werden. Ferner wird, wie es heißt, die Einrichtung getroffen, daß die Obligationen von allen Staats-Kassen bei Steuerzahlungen al pari angenommen werden. Die Emission dürfte zu 88 erfolgen; die Angaben schwankten zwischen 85 und 90, 88 wird aber jetzt als die officiell fixirte Ziffer bezeichnet. Das Anlehen wird erst später öffentlich zur Einzeichnung aufgelegt, da der größte Theil desselben im vorhinein durch mehrere große Aktiengesellschaften, welche bei dieser Steueranticipation nicht viel verlieren können, gedeckt wird.

— Wie wir vernehmen, ist die Ernennung des Frhrn. v. Pratobevera zum Justizminister eine entschiedene Sache, und soll diese Vervollständigung des Ministeriums demnächst in amtlicher Weise publicirt werden. Als minder verbürgt erscheint uns eine andere, von verschiedenen Blättern kolportirte Nachricht, derzufolge Minister Lasser die Leitung der eigentlich administrativen Geschäfte des Ministeriums des Innern an der Seite des Ritters von Schmerling übernehmen soll.

— Die abgereiste ruthenische Deputation ließ zwei Mitglieder zurück, um dem Staatsminister die erforderlichen Aufklärungen über alle die Ruthenen in Galizien berührenden Verhältnisse zu geben. Der „Fortschritt“ führt die Punkte an, für welche sie sich nachdrücklich verwenden sollen: 1) die ruthenische Sprache soll in Schule und Amt eingeführt werden; 2) der ausschließliche Gebrauch der cyrillischen Schriftzeichen für die ruthenische Sprache soll in allen Schulen, bei allen Behörden und Gerichten angeordnet werden; 3) allen mit der ruthenischen Bevölkerung im Verkehr stehenden Staatsbeamten soll die Erlernung der ruthenischen Schrift und Sprache zur Pflicht gemacht und künftig nur solche Beamte angestellt werden, welche der ruthenischen Sprache vollkommen mächtig sind; 4) den Bezirksämtern werde untersagt, die Ortsrichter ruthenischer Gemeinden zu befragen, ob die Ausfertigung der Erlässe in deutscher, polnischer oder ruthenischer Sprache mit lateinischen Schriftzeichen willkommen wäre, als eine Beirrung des ruthenischen Landvolkes; 5) die Bezeichnung der von Ruthenen bewohnten Ortschaften geschähe in ruthenischer Schrift und Sprache; 6) Beamte ruthenischer Abstammung, welche im reinpolnischen Theile Galiziens angestellt sind, sollen möglichst in ihrer Heimath untergebracht und kein Staatsbeamter wider seinen Willen aus seiner Heimath entfernt werden; 7) der Verlag und die Drucklegung sämmtlicher Schulbücher für Galizien sollen dem ruthenischen Stauropigian-Institute in Lemberg überlassen werden. — Diese sieben Punkte enthalten insgesammt nichts als eine Defensive gegen Ein- und Uebergriffe des polnischen Elementes in die Sprache und Nationalität der Ruthenen; die Forderungen sind höchst naiver Natur und kaum erklärlich, wenn man nicht wüßte, daß die eifrigsten Vertreter der eigenen Nationalität als politisches Axiom die größten Tyrannen gegen andere Nationalitäten werden, sobald sie in diesen Gegner ihrer Tendenzen erblicken. Den Ruthenen wurde nicht zum Besten des gemeinsamen Staates die Sprache genommen, sondern die Provinz verkümmerte ihnen den Gebrauch der Schriftzeichen, um als compacte verschmolzene Masse zu erscheinen. Die Ruthenen bitten nicht um einen autonomen Landtag, sie verweigern nicht das Erscheinen auf einem Reichstag, sie verweigern nicht Steuern und Truppen, sie wollen bloß ihre Sprache und ihre Schriftzeichen.

[Der Haiduken-Distrikt in Ungarn,] der unisono Sillye zum Kapitän erwählt hat, hat folgende historische Genesis. Zu Anfang deſt 16ten Jahrhunderts war Ungarn und Siebenbürgen von bürgerlichen Kriegen beunruhigt, und man sah sich genöthigt, die sogenannten „Mozeihadak“, eine Art stehender Landtruppen, die Mathias Corvinus errichtet hatte, in den bedrohten Gegenden auf den Kriegsfuß zu setzen und zeitweilig zu verstärken. Nach dem Friedensschlusse im Jahre 1605 hielt man es für gerathen, diese Truppen, die ohnedies keine Wohnplätze hatten, zur fernern Sicherheit des Vaterlandes noch in Verwendung zu halten, und der siebenbürgische Fürst Stephan Bocskay wies ihnen die Ländereien des heutigen Haiduken-Distrikts an. Sie bekamen eine selbstständige Verfassung und ihren eigenen Kapitän.

Prag, 14. Jan. Durch den Tod des Bibliothekars am böhmischen Nationalmuseum, Hrn. Wenzl Hanka, verliert die czechische Literatur einen ihrer namhaftesten Gelehrten, das Museum einen eben so erfahrenen als jedem Besucher dienstbereiten Beamten. Der Verstorbene, der am 12. Abends dem Magenkrebs erlag, erreichte das Alter von 70 Jahren, und erfreute sich bis vor wenigen Wochen einer hohen Rüstigkeit. Sein Name ist besonders durch die von ihm angeblich 1817 aufgefundene königinhofer Handschrift, deren Echtheit von der einen Seite eben so eifrig behauptet, als von der andern Seite mit den schärfsten Waffen der Kritik bestritten wurde, in weiter Ferne bekannt geworden. Er gehörte dem Lehrkörper der hiesigen k. k. Universität an als supplirender Professor der böhmischen Sprache und Literatur, und als Privatdocent der altslavischen, russischen, und polnischen Sprache und Literatur. Von der k. russischen Regierung besaß er den St. Wladimir- und den St. Annen-Orden (von letzterem den Commandeurgrad). Erst in jüngster Zeit war er zum Custos des k. k. Universitätsmünzkabinets ernannt worden. Als gründlicher Kenner altslavischer Alterthümer galt er unbestreitbar als Autorität. Auch mehrere deutsche Alterthumsvereine zählten ihn unter ihren Mitgliedern.

Die Preise des Zuckers auf hiesigem Platze behalten ihre steigende Tendenz. Die hiesige Filiale der Creditanstalt, eben im Zuckergeschäft maßgebend, verlangt 45 bis 46 Fl. für Saftmelisse; die Lager sind leer, die Verkaufsaufträge, in jüngster Zeit besonders auch aus den italienischen Landestheilen sich häufend, mehren sich, die Zufuhren sind gering. (Donauz.)

Hermannstadt, 6. Jan. [Rumänische National-Conferenzen.] Am 13. d. M. soll hier eine aus etwa 100 Männern zusammengesetzte rumänische Conferenz abgehalten werden. In gänzlicher Ermangelung eines politischen Organs für die Rumänen Siebenbürgens und mit Berücksichtigung der gegenwärtigen höchst kritischen Zeitverhältnisse ist den kirchlichen Würdenträgern des rumänischen Volkes beiderlei Confession die Erlaubniß ertheilt worden, eine vorläufige nationale Berathung abhalten zu dürfen. Zu diesem Zwecke haben nun die zwei kirchlichen Oberhirten schon gedruckte Einberufungs-Circulare erlassen, gleichzeitig aber den Herrn Gouverneur gebeten, den etwa zur besagten Berathung eingeladenen k. k. Beamten der rumänischen Nationalität die Theilnahme an derselben zu gestatten. — Die zwei bischöflichen Rundschreiben unterscheiden sich darin, daß der griechisch-nicht-unirte Bischof die auf seine Diöcese entfallenden Mitglieder selbst ernennt, hingegen der griechisch-unirte Erzbischof die Wahl und Ernennung derselben seinen Erzpriestern, jedoch mit dem nachdrücklichen Bemerken überläßt, daß zur Conferenz nur Männer, welche das Vertrauen des Volkes in vollem Maße besitzen, gesendet werden sollen, und gleichzeitig hinzufügt, daß bezüglich der Abhaltung einer Conferenz „die Gefahr im Verzuge sei“. — Beide Bischöfe ermahnen ihren betreffenden Clerus eindringlichst, alles daran zu setzen, um das Volk in Ruhe und Frieden zu erhalten, und keineswegs zu gestatten, daß lügnerische und abenteuerliche Gerüchte sich unter die Menge verbreiten, endlich auch dasselbe und die Mitbürger anderer Nationalitäten zu überzeugen, daß der Zweck dieser Conferenz durchaus kein anderer sei, als eben nur die Mittel und Wege zu einer vollkommenen Verständigung mit den anderen Nationalitäten bei gleichzeitiger Wahrung der von Gott und den Menschen, von dem Zeitgeiste und der öffentlichen Meinung anerkannten Rechte, ausfindig zu machen.

Der „Kolozsvári Közl.“ bringt im Namen der Sachsen einen Protest gegen diese Versammlung der Rumänen und stellt die Thesis auf, daß die Gesammt-Conferenz allein geeignet sei, die Wünsche sämmtlicher Nationen Siebenbürgens zur Geltung zu bringen.

Italien.

Neapel. [Zustände,] Das neapolitanische Blatt „Aurora“ enthält folgenden Brief des Kardinal-Erzbischofs an den Statthalter Farini, der über die Lage der Dinge in der Hauptstadt interessante Aufschlüsse giebt:

„Excellenz!“ schreibt der Kardinal, „der Wunsch, meine Pflichten mit der den Umständen entsprechenden Umsicht zu erfüllen, veranlaßt mich, die Aufmerksamkeit Ew. Excellenz auf einen Gegenstand zu lenken, der sich auf die freie Ausübung meines heiligen Amtes bezieht. Sie wissen wohl, wie seit dem zweiten Tage meiner letzten Ankunft hier einige böswillige Menschen vor dem erzbischöflichen Palast Tumult erregten, um ihre Mißbilligung über die mir von der Regierung zugegangene Einladung zur Rückkehr in meine Diözese zu erkennen zu geben und andererseits im Hinblick auf die Aeußerungen der Freude des Volkes über die Rückkehr seines Erzbischofs eine Gegendemonstration zu machen. Ew. Excellenz ist ferner nicht unbekannt. wie am Vorabende des Weihnachtsfestes Steine gegen den erzbischöflichen Palast geschleudert und auch Flintenschüsse abgefeuert wurden ꝛc. Da in allen diesen Fällen die Hauptführer der Bewegung immer gewisse Vorwände zu Grunde legten und mich durch brutale Gewalt zwingen wollten, ihnen willfährung zu sein, muß ich diese Akte als solche bezeichnen, welche die Freiheit und Unabhängigkeit des Kirchenoberhauptes sowohl in seinen Beziehungen zur Staatsregierung, als in seinem heiligen Amte im höchsten Grade gefährden. Als ich hierher zurückkehrte, versicherten Ew. Excellenz, daß die Regierung nichts außer Acht lassen werde, die Freiheit und Unabhängigkeit meines Amtes zu wahren, was wohl nicht mit Gewaltthaten vereinbart werden könnte, die den Erzbischof in eine Lage versetzen, welche die heiligsten Interessen seines Hirtenamts zu verletzen geeignet sind. Ich habe darum die Zuversicht, daß Ew. Excellenz, in Berücksichtigung meiner aufrichtigen Bereitwilligkeit, der Regierung jede Unannehmlikeit zu ersparen, gewaltsame Excesse des Pöbels fern halten und mir in vorkommenden Fällen unmittelbar dessen Wünsche zu erkennen geben werden. Um indeß die Verantwortlichkeit, die in Zukunft aus einem solchen Falle für mich abgeleitet werden möchte, entschieden abzulehnen, erkläre ich Ew. Excellenz und durch dieselbe der Regierung und dem ganzen Publikum: daß ich gegen jedes Wort oder jeden Akt der Einwilligung oder Zustimmung von meiner Seite in Folge eines gewaltthätigen Andringens protestire und alles das, was ich unter solchen Umständen versprechen oder hoffen lassen möchte, für null und nichtig erkläre. Wenn ich in einem solchen Falle etwas gewähre, muß dieses Versprechen nachher von mir bestätiget werden, damit es in ruhigen Augenblicken Kraft erlangen könne. Diese Protestation wurde mir auch durch die Sprache gewisser Blätter abgenöthigt, welche ohne Maß und Wahrheit es darauf abgesehen zu haben scheinen, die Gemüther gegen die öffentliche Ordnung und den Frieden der Kirche anzustacheln. Empfangen Sie ꝛc. ꝛc. S., Cardinal-Erzbischof.“

?? **Turin**, 12. Jan. [Die Schwierigkeiten der Verwaltung Süd-Italiens.] Es ist die Abneigung der Herren La Farina und Cordova gegen alles, was an Garibaldi erinnern kann, die die Unruhen in Sicilien hervorgerufen hat. Im Großen und Ganzen also dieselbe Veranlassung, die auch dem Rücktritte Farini's zu Grunde liegt. Hat die Regierung zur Befestigung ihres Einflusses in Neapel einen entscheidenden Schritt gethan, so fragt sie sich auf der anderen Seite, ob mit der Aenderung des Statthalterrathes in Sicilien die nothwendigen Aenderungen erschöpft seien, welche der Zustand der Insel erheische. Wird der Rath, den Torrearsa gebildet hat, geeignet sein, die Vermittelung zwischen den Parteien zu übernehmen, welche in diesem Augenblicke zur fast nothwendigen Bedingung einer ungefährdeten Zukunft Italiens geworden? Voreilige behaupten, der König sei entschlossen, die Verwaltung Siciliens in ähnlicher Weise wie die von Neapel zu organisiren. Für den Süden möchte es vor Allem gerathen sein, die Idee, welche dem Austausch der Nationalgarden zu Grunde liegt, auch auf das Gebiet der Verwaltung auszudehnen. Der Prinz von Carignan soll auch die Absicht ausgesprochen haben, eine Anzahl von neapolitanischen Beamten nach Toscana und den Nordprovinzen zu versetzen und an deren Stelle Toscaner und Sardinier heranzuziehen. Ein ähnliches Verfahren wäre vor Allem für Sicilien ein Bedürfniß. Nur auf diesem Wege kann man hoffen, die Verschiedenheit der Charaktere der Nord- und Süd-Italiener, wenn auch nicht zu vernichten, so doch zu einem weniger schroffen Verhalten anzuleiten. — Die Regierung hat, wie man versichert, sehr unerfreuliche Nachrichten aus den Abruzzen erhalten. Sie hofft aber auf die Anstrengungen des königlichen Neffen und auf den baldigen Fall Gaeta's.

Frankreich.

Paris, 14. Jan. [Zur italienischen Frage.] Die officielle Bestätigung der Nachricht, daß die französische Flotte den Hafen von Gaeta unter allen Umständen verlassen werde, fehlt uns noch immer, und diese Ungewißheit, in der uns die Regierung läßt, bestärkt diejenigen in ihrer Meinung, welche glauben, daß ein definitiver Entschluß noch nicht gefaßt sei. Wie es heißt, dringt England mit einer solchen Lebhaftigkeit auf die Abberufung der Flotte, daß Napoleon sich fragt, ob es sich mit der Würde Frankreichs vertrage, einer also gestellten Forderung Gehör zu schenken, und der Kaiser soll geäußert haben, daß dies jedenfalls die letzte Concession sein würde, auf welche England zu zählen habe. Gleichzeitig gewinnt das Gerücht an Boden, der Kaiser denke über die Herstellung eines nördlichen und südlichen Italien nach, ersteres mit Einschließung Venetiens, letzteres unter der Dynastie Murat. Ohne Krieg mit England und Oesterreich würde sich allerdings nichts erreichen lassen, aber ein Krieg sei doch so wie so schwerlich zu vermeiden und Frankreich sei mächtig genug, um ihn zu wagen. Dazu komme die Ueberzeugung des Kaisers, daß die Abschließung eines Handelsvertrages mit England ein Fehler gewesen sei, weil es sich herauszustellen anfange, daß die unmittelbaren Resultate dieses Vertrages den Interessen Frankreichs, besonders des französischen Staatsschaatzes, im höchsten Grade nachtheilig seien. Anderseits wird versichert, der Kaiser werde binnen vier Wochen ein Manifest veröffentlichen, worin er ausspreche, wie er die Lösungen der verschiedenen Fragen verstehe, indem er Europa anheimstellt, ob es im Hinblicke auf die furchtbaren Streitkräfte Frankreichs in seine Vorschläge eingehen oder den Kampf mit ihm aufnehmen wolle. Vielleicht ist als Vorläufer dieses Manifestes ein Artikel des „Siecle“ zu betrachten, worin Hr. Havin selber — er wird zuweilen vorgeschickt, um das Terrain zu recognosciren — darzuthun sucht, daß die kriegerischen Gerüchte vorzugsweise aus der zweideutigen Haltung Frankreichs in Italien zu erklären seien und daß der Rückzug der Franzosen aus dem Hafen von Gaeta und aus dem Kirchenstaate eine Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens sein würde. Sei das Königreich Italien einmal proklamirt und constituirt, so würde sich auch Oesterreich in Betreff des Verkaufs von Venetien fügen, denn es könne nicht in Abrede gestellt werden, daß das wiener Kabinet im Rechte sei, wenn es heute frage, wem es Venetien eigentlich abtreten solle. Den Fall vorausgesehen, daß Oesterreich nicht nachgebe und daß Oesterreich und die Türkei zusammenbreche, so meint Herr Havin, daß mit den Trümmern dieser Reiche der Ehrgeiz Preußens, „das jetzt schon thue, als sei es Herr in Deutschland“, England und Rußland befriedigt werden könnten. Unter allen Umständen solle Europa sich in Ueberlegung ziehen, daß Frankreich die bedeutendste Kriegsmacht sei und außerdem ein Prinzip habe, das ihm die Sympathien der Völker sichere und den Sturz der erschütterten Throne beschleunigen würde. So ungefähr Hr. Havin. — Wir haben schon hervorgehoben, daß die Entfernung der französischen Flotte aus dem Hafen von Gaeta die Anerkennung der Blokade der neapolitanischen Küsten keineswegs in sich einschließe. Zieht die Flotte ab, so wird sich jedenfalls eine interessante internationale Frage ergeben. Denn nach den Gesetzen des Seerechts — bestätigt im pariser Frieden von 1856 — ist eine Blokade nur dann giltig, wenn sie effectiv und wenn sie ausdrücklich anerkannt ist; effectiv, weil eine diplomatische Notifikation nicht genügt, sondern die maritimen Streitkräfte des Staates, welcher die Blokade proklamirt hat, auch da gegenwärtig sein müssen, wo ein neutrales Schiff landen will, mit andern Worten, es muß für letzteres eine materielle Gefahr vorhanden sein; ausdrücklich anerkannt, denn so lange dies nicht geschehen ist, wird es die Pflicht jedes betreffenden Staates sein, nicht zu dulden, daß seine Handelsschiffe an der Landung verhindert werden. Ein Beispiel: die sardinische Flotte nimmt, nach dem Abzuge der französischen, Position im Hafen von Gaeta, Preußen aber hat die Blokade nicht anerkannt; angenommen, ein preußisches Handelsschiff erscheint im Hafen, gleichviel mit welcher Ladung und gleichviel für wen sie bestimmt ist, so muß die sardinische Flotte es unbehindert einfahren, landen und ausladen lassen, oder wenn sie es nicht duldet, so ist es Ehrensache für die preußische Regierung, bis zum Aeußersten, selbst bis zum Kriege zu schreiten, um ihrer Flagge Achtung zu verschaffen. Das ist positiv und und kann gar nicht bestritten werden. In einem gewöhnlichen Kriege wäre die Sache höchst einfach. Die neutralen Mächte hätten die Blokade nur anzuerkennen. Aber werden und können sie es in dem vorliegenden Falle? Der Krieg ist so wenig ein gewöhnlicher, daß ihm nicht einmal eine Kriegserklärung vorangegangen ist und der Monarch, welcher die Blokade von Neapel proklamirte, der „König von Italien“, noch gar nicht existirt. Um uns kurz zu fassen, von zwei Dingen eins, also: entweder sämmtliche Mächte erkennen die Blokade an und mit ihr einschließlich alle vollbrachten Ereignisse in Italien, oder die eventuelle Gegenwart der sardinischen Flotte im Hafen von Gaeta kann und wird die Zufuhren an Proviant und Munition, die der Stadt Gaeta auf Schiffen gebracht werden, welche neutralen Staaten angehören, nicht verhindern dürfen. (Magd. Z.)

Dem „Journ. des Debats“ schreibt man unter dem 10. Jan. aus Turin, Oesterreich habe bestimmt erklärt, es werde jede Unternehmung, welche Garibaldi gegen Venedig oden gegen irgend einen andern Punkt des österreichischen Gebiets versuche, als eine Kriegsthat betrachten und demgemäß handeln. Graf Cavour begreife recht gut, daß er auf diese Erklärung nicht viel antworten könne. Da er das Resultat der Unternehmung Garibaldi's im vorigen Jahr angenommen habe, so sei es ihm fast unmöglich, ihn in der Zukunft zu desavouiren. Er habe ja sogar, um sich gegen die Angriffe der Opposition zu vertheidigen, Geständnisse in Betreff der Sendungen von Geld und Waffen an Garibaldi gemacht, welche das Ministerium der Diplomatie gegenüber blos gestellt habe. Selbst die „Gazetta del Popolo“ gestehe jetzt ein, daß Massimo d'Azeglio im vorigen Jahre blos deshalb seine Demission als Gouverneur der Lombardei eingereicht habe, weil er glaubte, gewisse ministerielle Circulare gegen Garibaldi's Unternehmen seien wörtlich zu nehmen. Jetzt handle es sich für den Grafen Cavour darum, Garibaldi zu bestimmen, im nächsten Frühjahr Ruhe zu halten und seinen Erklärungan untreu zu werden. Für diesen Zweck solle der General Türr handeln, der sich mit einer Deputation nach Caprera begebe, um Garibaldi eine Medaille zu überreichen, welche die 1000 Freiwilligen, die ihn zuerst nach Sicilien begleiteten, haben prägen lassen. Er soll Garibaldi die Gefahr begreiflich machen, die er Italien bereiten könnte, wenn er im nächsten Frühjahr etwas gegen Oesterreich unternähme. Es frage sich nun, ob Garibaldi sich bestimmen lassen werde, auf seinen Plan zu verzichten.

Berliner Plaudereien.

Berlin, am 16. Januar.

Die Amnestie und die Flüchtlinge. — Die Thronrede. — Die Fahnenweihe. Theater und Musik.

So still dieser Winter für uns Hauptstädter bisher auch gewesen, so wenig kann man doch sagen, daß es unserm Leben an innerer Bewegung aller Art fehle. Noch wehen die schwarzen Fahnen von den Dächern und bilden im Contrast mit der unerschütterlichen Schnee- und Eisschicht unserer Straßen zugleich die Farbe des Landes und der Trauer. Noch sind die Theater geschlossen; man vernimmt keine Musik, umflorte Epauletten, Hüte mit Crep und Trauer-Toiletten erfüllen die Promenaden. Und doch geht ein Gefühl, ähnlich dem, welches den Frühling ankündigt, durch alle Klassen der Bevölkerung; keine Spannung, sondern eine ruhige Erwartung der Dinge, die da kommen werden. Eine feste Zuversicht belebt die allgemeine Stimmung und scheint sie gleichsam zu sättigen. Die Amnestie, auf die wir so lange gewartet, ist da, und freudig haben wir ihre Verkündigung begrüßt, ob sie gleich noch für's Erste unsere Freunde Freiligrath und Kinkel auszuschließen scheint. Wie die Sachen stehen, würde die Klasse, zu welcher diese beiden gehören, darum nachzusuchen haben, daß der Gnadenakt auch auf sie erstreckt würde. So weit wir unsere beiden Dichter im Exil kennen, werden sie sich aber kaum dazu verstehen, die angebotene Gnade anzurufen, und hoffen wir daher aus vollem Herzen auf das Eintreten der Eventualität, welche der letzte Passus des Amnestie-Erlasses andeutet, daß nämlich das Staatsministerium mit einem selbstständigen Antrage einschreite. Auf eine dauernde Rückkehr in die Heimath ist aber wohl bei beiden Männern auch dann kaum zu rechnen. Beide haben sich in englisches Leben eingelebt; beide sind in London vortrefflich situirt. Freiligrath ist Direktor der schweizer Bank-Commandite, Kinkel Professor am Bedford-College und hat sich außerdem als „Lecturer“ durch seine Vorträge über Kunst und Literatur vor einem gemischten englischen Publikum einen Namen gemacht. Was würde ihnen das Vaterland zum Ersatz bieten können, wenn sie so einträgliche und geachtete Stellungen aufgeben wollten? Höchstens den unsicheren Erwerb eines deutschen Literaten, welcher kein Ersatz ist; am allerwenigsten für zwei Männer, welche nicht mehr am Anfange, sondern auf der Höhe ihres Lebens und ihres Ruhmes stehen. Die Amnestie würde für sie daher nichts weiter sein, als die Erlaubniß, ihr Vaterland und ihre Freunde von Zeit zu Zeit wieder frei besuchen, nach vielen Jahren voll Sorgen und Sehnsucht vielleicht die lang entbehrte deutsche Luft wieder athmen und den Boden noch einmal begrüßen zu dürfen, auf welchem sie ihre ersten Lieder gesungen. Weiter nichts; — wenn nicht etwa noch das erhebende Gefühl, welches sie bei jedem ihrer Besuche gewinnen würden, daß man sie im Vaterlande noch nicht vergessen, wie lang sie demselben auch fern gewesen, daß man sie noch hoch hält und an ihren Dichtungen sich noch erwärmt, erfreut, begeistert — und daß man, wie weit immer auch der politische Standpunkt unterschieden sein mag, den Dichter in ihnen verehrt, den Menschen in ihnen liebt. — Einige andere politische Flüchtlinge aus der Schweiz sind bereits unmittelbar nach dem Amnestie-Erlaß in Berlin eingetroffen und von ihren Freunden herzlich empfangen worden; andere, zumal aus England, u. A. Lothar Bucher, der bekannte Quadrat-Correspondet der „National-Zeitung“, werden noch erwartet.

Die Freude und die Befriedigung über diese erste freie Gnadenthat des neuen Königs ist groß und allgemein. Nicht minder günstig auf die Stimmung hat die Rede gewirkt, mit welcher Se. Majestät vorgestern den Landtag eröffnete. Man war tief ergriffen zu vernehmen, mit welcher Bewegung und schönen, edlen Rührung der König seine Anrede begann; wie Thränen seine Stimme erstickten, als er von den schweren Leiden und dem Tode seines heimgegangenen königlichen Bruders sprach. Wer hätte nicht mit ihm empfunden — und wer würde den König nicht um so mehr ehren und lieben, da er es uns gezeigt, daß göttlichen Rathschlüssen gegenüber Könige doch auch nur Menschen sind, welche Schmerzen fühlen, wie wir, und um den Tod geliebter Anverwandten weinen, wie wir? — Aber kräftiger mit dem fortschreitenden Inhalt seiner Rede ward auch die Stimme des erlauchten Redners, und es sollte uns sehr wundern, wenn die beiden Sätze, in welchen das gute Recht Deutschlands in Schleswig-Holstein und Kurhessen noch einmal bestätigt wird, nicht einen starken und gewaltigen Widerhall finden sollte in allen deutschen Herzen; wenn sie nicht wie die Mahnung eines heraufziehenden Gewitters um die Schlösser von Wilhelmshöhe und Kopenhagen ziehen würden. Hier herrscht nur eine Meinung darüber: und diese Meinung hat ihren besten und lautesten Ausdruck in dem Jubelruf der beiden Häuser gefunden, welche um die Stufen des Thrones versammelt standen.

Großbritannien.

London, 14. Januar. [Vermehrung der Panzerschiffe. — Aus Neu-Seeland.] Der „Globe“ ist erfreut, mittheilen zu können, daß die Admiralität den Entschluß gefaßt hat, die Zahl der gepanzerten Kriegsdampfer ohne einen Augenblick Zeitverlust zu vermehren. Am Sonnabend sind die Herren Napier, Laird, Scott, Russell, Marc, Samuda, Palmer, Westwood u. Compagnie und die Themse-Schiffbau-Compagnie ersucht worden, bis zum 24. d. M. ihre Angebote für den Bau von 2 gepanzerten Dampfern von je 4000 Tonnen einzusenden, Dieselben sollen dem beinahe fertigen Schiffe „Resistance“ und „Defence“ ähnlich werden, eine Länge von 280 Fuß bei einer Breite von 56 haben und mit Eisenplatten vorn und hinten bekleidet sein. Das sogenannte „winklige Prinzip“ soll bei diesen zwei Schiffen noch keinesfalls in Anwendung kommen.

Es liegen jetzt ausführlichere Nachrichten aus Neu-Seeland über die Kämpfe der dortigen Kolonisten mit den Eingeborenen vor. Eine am 6. November bei einem Orte, Namens Mahoetahi, stattgehabte Schlacht, in welcher die Kolonisten vollständige Sieger blieben, scheint dem Kampfe eine entscheidende Wendung gegeben zu haben. Die Eingeborenen ließen mindestens 33 Todte auf dem Schlachtfelde, und ihr Verlust wird im Ganzen auf 70 Todte und Verwundete geschätzt. Die ihnen gegenüberstehenden Truppen und Freiwilligen büßten 4 Todte und 18 Verwundete ein. Der Streit zwischen den Europäern mit den Neu-Seeländern ist seinem Ursprunge nach der alte Streit, welcher sich fast immer da entspinnt, wo die durch fremde Eindringlinge vertretene Civilisation mit der im Lande heimischen Barbarei in Berührung kommt. Die Kolonisten wollten Grund und Boden erwerben, die Maoris -- so heißt der Volksstamm, mit dem sie es diesmal zu thun hatten — wollten nichts von ihrem Lande abgeben. Zu wiederholtenmalen sind sowohl im englischen, wie im neuseeländischen Parlament die Gesetz-Entwürfe zur Regelung des Grundbesitzes eingebracht worden, jedoch mit wenig Erfolg. Schon seit Jahren herrschte auf Ika Namauwi, der nördlichen Insel von Neu-Seeland, unter den Maoris große Aufregung, und die entschlosseneren ihrer Häuptlinge hatten es auf nichts Geringeres, als auf die vollständige Vertilgung aller europäischen Ansiedler abgesehen. Die Neu-Seeländer sind eine bei weitem höher stehende Menschenrace, als viele ihrer australischen Nachbarn und Genossen. Dabei haben sie einen entschieden kriegerischen Hang. Der Häuptling, welcher bei der neulichen Erhebung die Hauptrolle spielte, heißt Wirimu Kingi, und zeichnet sich durch Entschlossenheit, Schlauheit und Grausamkeit aus. Die Eingebornen haben mit verzweifelter Tapferkeit gekämpft, ein Theil von ihnen scheint von furchtbarem Hasse gegen die fremden Eindringlinge beseelt zu sein, und die Kolonisten werden sich wohl noch eine geraume Zeit lang mehr auf ihre Kanonen und Büchsen, als auf ihren moralischen Einfluß, den sie durch ihre Missionare den Neu-Seeländern so reichlich gespendet haben, verlassen müssen. Der Bezirk Taranaki, der Schauplatz des Aufstandes, liegt auf der Westseite der nördlichen Insel. In ihm befindet sich der unter dem Namen Mount Egmont bekannte hohe Berg. Taranaki stößt nach Norden zu an die Provinz Auckland mit der Hauptstadt gleichen Namens. Ein Angriff auf letztere lag im Plane der Aufständischen, wurde aber durch den Sieg des Generals Pratt, welcher die starken feindlichen Positionen bei Mahoetahi stürmte, vereitelt. „Nichts ist nöthig“, bemerkt die „Times“, „um das Aufblühen Neu-Seelands zu sichern, als ein gutes Einvernehmen mit den Eingeborenen. Einige Fortschritte sind bereits gemacht worden, sie zu civilisiren, und wenn wir auch den rosigen Erzählungen der Missionäre keinen unbedingten Glauben schenken wollen, so besitzen die Neu-Seeländer doch gute Eigenschaften und werden sich vielleicht mit der Zeit an eine civilisirte Lebensweise gewöhnen. Doch werden sie wohl noch manches Jahr scharf beobachtet werden müssen. Die Sicherheit dieser viel versprechenden Kolonie hängt von der Strenge ab, womit die gesetzlosen Gewohnheiten dieser Menschen, von welchen die älteren vielleicht noch mit Sehnsucht an ihre kannibalischen Kriegsfeste zurückdenken, in Schranken gehalten werden. Jede den europäischen Ansiedlern in ihrem freien Handeln die Hände bindende Einmischung der englischen Regierung kann nur schädliche Folgen haben. Andererseits ist es die Pflicht der Kolonisten, ihre Schlachten mit so wenig wie möglich Beistand vom Mutterlande auszufechten. Die amerikanischen Hinterwäldler haben mit indianischen Volksstämmen Krieg geführt, die weit zahlreicher und wilder waren, als die Maoris. In einem solchen Kriege erntete General Jackson seine ersten Lorbern, und wir sehen nicht ein, weshalb unsere Landsleute auf Neu-Seeland nicht einen ähnlichen Führer und ähnliche Mannschaften sollten aufweisen können.“

Osmanisches Reich.

Von der montenegrinischen Grenze, 3. Januar. [Uebergabe des russischen St. Annenordens an den Fürsten Nicolaus.] Die neuesten Berichte aus den schwarzen Bergen erzählen von dem feierlichen Empfange des kaiserl. russischen Consuls Hofrath Petkovich. Am 25. Dezember war in Cetinje eine kirchliche Feierlichkeit, worauf der Senat mit dem Wojwoden von Grahovatz den Consul ins fürstliche Palais begleitete. Dort fand die Ceremonie der feierlichen Uebergabe des kaiserl. russischen St. Annenordens an den Fürsten Nicolaus statt. Der Consul hielt eine serbische Anrede, las hierauf in russischer Sprache das Ordensdiplom und befestigte dem Fürsten den Ordensstern auf die rechte Brustseite, und das Großband vom linken Arme zu der rechten Hüfte. Der Fürst antwortete mit warmen Worten dem Consul, worauf die übliche Huldigung und Gratulation von Seite des Senats und der obersten Würdenträger folgte. Bei der fürstlichen Tafel, zu der außer den Kabinetsmitgliedern einige Senatoren und Wojwoden und der Archimandrit geladen wurden, wurden mehrere Toaste ausgebracht, darunter einer vom Fürsten: „Auf das Wohl des Kaisers von Rußland Alexander II.“, und einer: „Auf das Wohl aller Slaven!“ welche mit einem lebhaften „Zivijo“ und „Zivili svi Slavjani!“ beantwortet wurden.

Afrika.

[Der Herrscher von Dahomey] fährt, wie Briefe aus Guinea vom 10. November melden, mit der Darbringung seiner Menschenopfer in Masse fort, obgleich ihm einige englische Manchestermänner mit Zahlen bewiesen haben, Baumwollenbau sei einträglicher (!) als Sklavenhandel und Barbarei. Die Zahl der schon umgebrachten Unglücklichen beläuft sich auf 1700, und noch steht einer großen Anzahl dasselbe Schicksal bevor; er glaubt das Andenken seines Vaters erst dann hinreichend geehrt zu haben, wenn er 2500 menschliche Wesen geopfert hat. Er hatte 10 europäische Kaufleute in Dahomey, seiner Hauptstadt, zurückgehalten, um diesem entsetzlichen Schauspiele beizuwohnen. Er bedroht fortwährend Abbeokuta mit einem baldigen Angriff. Man hofft indeß, daß die Bewohner von Abbeokuta, welche seit 15 Jahren von englischen und amerikanischen Missionären disziplinirt und geleitet werden, nicht verfehlen würden, die heilsame Lection, welche sie 1851 seinem Vater gaben, zu wiederholen.

Provinzial-Zeitung.

Außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung, am 14. Januar.

Anwesend 70 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlten die Herren Burchard, Friedenthal, Guttentag, Hein, Hoseus, Unger.

Magistrat benachrichtigte die Versammlung, daß in der letzten Hälfte des vorigen Monats die Sparkasse, die Communalsteuer-Kasse, die Stadtbank-Kasse, die Instituten- und die Kämmerei-Haupt-Kasse extraordinär revidirt worden seien und diese Revisionen zu keinerlei Erinnerungen Veranlassung gegeben hätten. — Nach dem Bau-Rapport für die Woche vom 13. bis 19. Januar fanden bei den Bauten 9 Zimmerleute und 25 Tagearbeiter Beschäftigung. Mit der Ueberreichung eines Glückwunschschreibens an einen hiesigen Bürger, welcher am 18. Januar sein fünfzigjähriges Bürger-Jubiläum feiert, wurden die Herren Worthmann, Sommé und Heyne betraut.

Von den beiden für die Verwaltung des städtischen Bauwesens pro 1861 entworfenen, in der heutigen Sitzung festgestellten Etats, enthält der eine die ordentlichen alljährlich wiederkehrenden Ausgaben nebst den aus dem Verwaltungszweige resultirenden Einnahmen, der andere die einmaligen außerordentlichen Aufwendungen zu nothwendig erachteten Bauten.

Der zuerst erwähnte Etat, welcher ohne irgend eine Abänderung die Genehmigung erhielt, veranlagt die Einnahmen mit 1480 Thalern, die Ausgaben mit 69,570 Thalern. Die zuletzt genannte Summe bleibt hinter der des vorhergehenden Etats um einige hundert Thaler zurück; ihr bedeutendsten Positionen bilden die Ansätze a) zur Unterhaltung der Straßen und Plätze mit 38,200 Thalern einschließlich der zu Neu- und Umpflasterungen bestimmten 30,000 Thaler; b) zur Unterhaltung der Ufer, Dämme, Wehre, Werder, Rechen, Fluhtrinnen und Schleusen mit 6300 Thalern; c) das Bau-Extraordinarium mit 10,000 Thalern.

Der Extraordinarien-Etat enthält die auf specielle Anschläge basirenden Kosten: 1) zur Verlängerung der Wasserleitungen in der Gartenstraße, von der Klosterstraße durch die Feldgasse, den westlichen Theil der Vorwerksstraße und einen Theil des Ohlauer-Stadtgrabens bis zur Bahnhofstraße und in der Tauenzinstraße von der Bahnhof- bis zur Brüderstraße. Sieben sandsteinerne Röhrbrunnen sollen auf den bezeichneten Straßentracten an bereits dazu bestimmten Stellen angelegt werden; 2) zur Anlage eines Röhrbrunnens in der Basteigasse und einer Saugpumpe auf dem Laurentiusplatze; 3) zur Befestigung und Sicherung der im Außenlande des Deiches und im Fluthprofil der alten Oder liegenden Wegestrecke der oswitzer Straße hinter der Gröschelbrücke und zur Chaussirung der Fürstenstraße in zwei Sectionen, von der Scheitnigerstraße bis zur Fürstenbrücke und von dieser bis zum Park (7660 Thaler); 4) zur Macadamisirung des Fußweges nach dem Schießwerder vom sogenannten rothen Schlössel bis zum Thorwege des Gartens, und des Fußweges längs der östlichen Seite der Matthiasstraße, von dem Grundstücke zur Stadt Danzig bis zur rothen Brücke; 5) zur Erbauung neuer Kanäle in der Karlsstraße, von der Sandthor-Wache über den Ritterplatz bis zur Tannengasse, auf dem Straßenzuge von der Ohlauerstraße über die Grünebaumbrücke durch die Katharinen-, die alte und neue Sandstraße bis zur Leichnamsbrücke, von der Kreuzung der Magazin-, Siebenhubener- und Nikolai-Stadtgrabenstraße durch die Schweidnitzer-Stadtgraben- und Vorwerksstraße bis znr Brüderstraße (veranschlagt auf 31,693 Thaler, wovon auf den vorliegenden Etat 10,000 Thlr. übernommen sind), auf dem Ringe zur Entwässerung der Elisabetstraße, des Eisen- und Leinwandkrames, in der Sterngasse zur Entwässerung derselben, sowie der Kreuzgasse und des Arbeitshaus-Grundstückes. Der Kanal in der Brüderstraße soll erweitert und die Herstellung schon vorhandener aber schadhafter Kanäle in den vorerwähnten Straßen mit den projectirten Neubauten gleichzeitig bewirkt werden; 6) zur Aufstellung einer Umwährung des Platzes an der Ziegelbastion längs der Oderufer-Böschung; 7) zur Anlage eines Uferbollwerks am linken Oderufer des Steindammes und zwar zwischen den beiden Fluthbrücken; 8) zur Regulirung und Pflasterung der Gräben in den östlichen Theilen der Vorwerks- und der Tauenzienstraße, am Viehmarkte vor dem Oderthore und längs der Wiese am Lehmdamme; 9) zur Erbauung eines prahmartigen Fahrzeuges zu Senkstück- und Strombauten. Den Aufwand zu diesen Bauten weist der Etat mit 51,244 Thlrn. nach; davon scheiden in Folge der Etatsfestsetzung aus, die Ansätze zur Erweiterung des Kanals in der Brüderstraße und zur Umwährung des Platzes an der Ziegelbastion, da beide Baulichkeiten nicht für dringend nothwendig gehalten wurden; nächstdem wurden abgesetzt die Kosten zur Befestigung der Oswitzer-Straße und zum Bau des Kanals in der Sterngasse, über deren Bewilligung dann entschieden werden soll, wenn die in Betreff beider Bauprojekte für nothwendig erachteten weiteren Erläuterungen und Erklärungen des Magistrats eingegangen sein werden. Unter diesen Modifikationen genehmigte die Versammlung den extraordinairen Etat und zwar zur Summe von 46,305 Thalern mit der Maßgabe, statt der projektirten Macadamisirung des Fußweges in der Matthiasstraße die Legung von Granitplatten zu wählen und damit im laufenden Jahre soweit vorzugehen, als die in den Etat aufgenommenen Macadamisirungskosten dies gestatten und bei der Anlage des Kanals von der Magazin- bis zur Brüderstraße auf eine Vorrichtung Bedacht zu nehmen, mittelst welcher eine genügende Durchspülung des Kanals sich erreichen lasse. Besagter Kanal wird nach seiner Vollendung den Stadtgraben von den übelständigen Zuflüssen befreien, die ihm jetzt durch die öffentlichen und Privatkanäle in der Schweidnitzer-Vorstadt zugeführt werden und es handelt sich dann nur noch um die Beseitigung der eben so unzuträglichen Zuflüsse aus den aus der inneren Stadt einmündenden Privatkanälen. Die Anlage derselben ist durchgehends nur unter der Bedingung gestattet, blos das Tagewasser durch sie in den Stadtgraben abzuleiten, wie der Augenschein lehrt wird indeß vielseitig dagegen verstoßen und die Versammlung nahm hieraus Veranlassung, den Magistrat anzugehen, jeder mißbräuchlichen Benutzung der Privat-Kanäle ernstlich entgegen zu treten, nöthigenfalls die Kassirung der Kanäle zu betreiben. Schließlich ward noch auf die Unwegsamkeit der Loherstraße in dem Tract, wo die Abbiegung nach dem israelitischen Friedhofe beginnt bis zur Einfahrt des reformirten Kirchhofes aufmerksam gemacht und die Befestigung dieser Straßenstrecke dem Magistrat zur Erwägung gegeben.

Zur Herstellung der fehlenden Schwölche in der Brauerei des Stiftsgutes Luzine wurden die auf 61 Thaler veranschlagten Kosten aus den Revenüen des Gutes pro 1861 und zur Legung bearbeiteter Granitrinnen mit dem nöthigen Gegenpflaster in der Grünstraße die mit 510 Thalern veranschlagten Kosten aus dem Bau-Extraordinarium pro 1860 bewilligt.

Hübner. E. Jurock. Dr. **Grätzer. Worthmann.**

Breslau, 17. Januar. [Tagesbericht.]

‡ [Die Vereidigung des königl. Consistoriums] fand am 16ten d. M., Vormittags um 10 Uhr statt. Der Akt war ein sehr feierlicher. Eingeleitet wurde derselbe durch eine ergreifende Rede des Herrn General-Superintendenten Dr. Hahn über Jes. 57, 2: „Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern“. Alle waren sichtlich bewegt, wie der Redner so die Zuhörer. Hierauf wurde der Eid, der vorgeschriebenen Form gemäß, vor dem Herrn Consistorial-Direktor v. Röder, nachdem derselbe es zuvor gethan, auch von jedem Einzelnen geleistet.

Morgen um 10 Uhr Vormittags findet die Vereidigung der Beamten des hiesigen Appellationsgerichtes vor dem Chefpräsidenten desselben, Herrn Dr. v. Möller, in dem großen Sitzungssaale des Appellhofes statt.

§ Der heutigen Sitzung der Stadtverordneten präsidirte Hr. Justizrath Hübner. Nach Beendigung der geschäftlichen Mittheilungen, unter denen sich auch die Benachrichtigung von der Konstituirung mehrer Commissionen befand, wurden einige Brandbonficationen (die eine derselben belief sich auf die Summe von einem ganzen Thaler) bewilligt und nur eine derartige Vorlage wegen unvollständiger Erhebung an den Magistrat zurückgeschickt. — Hr. Lehrer Dr. Milde ist derartig erkrankt, daß die Aerzte ihm den Gebrauch eines milderen Klimas (die Umgegend von Nizza) dringend angerathen haben. Der Magistrat will ihm deshalb einen halbjährigen Urlaub ertheilen und wünscht zur Bestreitung der Vertretungskosten, daß ihm 250 Thlr. aus dem Kommunal-Seckel bewilligt werden. Die Versammlung ist hiermit einverstanden. — Dem Haushälter Wagner werden für Dienstleistungen bei der Katalogisirung der Rhediger'schen Bibliothek 10 Thlr. bewilligt. Für ähnliche Manualdienste, welche der Kirchendiener Ey bei der Bernhardiner-Bibliothek während der letzten zwei Jahre geleistet, werden 8 Thlr. bewilligt, nachdem der Magistrat durch das Votum der Schulen-Kommission provocirt, über das Verhältniß des gegenwärtigen Bibliothekars Aufklärung gegeben hat. Hieran knüpfte sich die Anfrage an den Magistrat: wie es denn mit dem Katalogisirungs-Geschäft der Rhediger'schen Bibliothek stehe? Man habe bereits mehr als 2 Jahre Nichts hierüber vernommen und doch sei es wünschenswerth, ja nothwendig, daß, bevor die Vereinigung der 3 großen städtischen Bibliotheken in dem neuen Stadthause vor sich gehe, man den vollständigen Katalog schon besitze. Hierauf wurde seitens des Magistrats vorläufig die Auskunft gegeben, daß der gegenwärtig mit der Katalogisirung beschäftigte Herr, es allerdings über sich genommen habe, für den Rest des für die Kalalogisirung ausgesetzten Quantums (der Rest beläuft sich auf circa 680 Thlr.) die Katalogisirung in dem Zeitraume von 2—3 Jahren auszuführen, allein man habe sich damals vollständig in Bezug auf den Umfang des Geschäftes getäuscht, dasselbe sei viel mühevoller und zeitraubender, als man gedacht habe. Uebrigens müsse man dem Herrn das Zeugniß geben, daß er mit Eifer sein Ziel verfolge. — Im April vorigen Jahres wollten die städtischen Behörden eine Petition an die Kammern schicken, in der um Abänderung des § 18 des normativen Statuts für die neuen von Deichverbänden zu schließenden Verträge ersucht ward, allein man fand, daß es dazu schon zu spät sei. Nun legt der Magistrat dieselbe Petition der Versammlung zur Vollziehung vor. Diese aber war heut anderer Ansicht und erklärte sich nicht für diese Petition, weil man a) durch Privat-Verträge zu demselben Ziele gelangen könne, welches durch die (noch sehr zweifelhafte) Abänderung des qu. Paragraphen erreicht werden soll, und weil man b) sich mit dieser Bitte an die falsche Instanz (sie gehöre vor das Staatsministeriums wenden würde. — Der Rest von 130 Thlr., der von dem jährl. Lehrer-Unterstützungsquantum von 300 Thlr. pro 1860 übrig geblieben war, wird in verschiedenen Raten an die Hrn. Lehrer Klose, Czerwenka, Peukert, Grosse, Hoffmann III., Ottmann und Gruner vertheilt. — Der Etat für den Administrationskostenfond der städtischen Bank wurde pro 1861 bewilligt. Die Geschäfte sind in letzterer Zeit nicht unbedeutend schlechter geworden, so daß man sich bemüßigt gefunden hat, die frühere Einnahme von circa 78,000 Thlr. auf circa 71,000 Thlr. herabzusetzen. Die Anstellung eines 4ten Kassendieners (mit einem Gehalt von 248 Thlr.) wird bewilligt, da die Incassa-Geschäfte der 3 vorhandenen Diener so zeitraubend seien, daß die Anstellung eines 4ten, der stets bei der Kasse bliebe, nothwendig geworden. An diese Bewilligung knüpfte man den Wunsch: der Magistrat möge doch jetzt schon Schritte thun, um das Bank-Privilegium, das mit dem Juli 1863 ablaufe, für einen weiteren Zeitraum zu erhalten.

—** Wie uns von authentischer Seite versichert wird, ist der Gesundheitszustand in Breslau bei dem gegenwärtigen strengen, aber normalen Winter ein ausnehmend günstiger. Die Zahl der Erkrankungen hat sich eher vermindert, als gesteigert. Abgesehen von einzelnen, durch Erkältung zugezogenen rapiden Schlaganfällen, nehmen dieselben im Ganzen einen gefahrlosen Verlauf und beschränken sich zumeist auf catarrhalische Affektionen. Allgemeiner grassirende Uebel sind fast gar nicht vorhanden. — Die lange andauernde Kälte mahnt zur allseitigen, nachhaltigsten Wohlthätigkeit! Schon vor Weihnachten wurden seitens der Armen-Direktion aus den Mitteln der dafür ausgesetzten Legate und der alljährlich stattfindenden Haus-Kollekte bedeutende Holzvertheilungen vorgenommen, und für die betreffenden Vorstadtbewohner steht noch eine zweite Lieferung in Aussicht.

M. [Schlesisches Central-Büreau für stellensuchende Handlungsdiener; Anstellungs-Comptoir für Handlungslehrlinge.] Ersteres hatte vom 16. Dez. bis 15. Jan. 67 Stellengesuche und 20 Vacanzen-Anmeldungen, so daß, da aus dem vor. Monat ebenfalls noch 20 Vacanzen verblieben waren, 40 Vacanzen vorhanden waren. Von diesen sind 12 vermittelt, 3 zurückgezogen worden und 4 erwiesen sich als erfolglos, so daß die Zahl der Vacanzen pro Jan.-Febr. noch 21 bleibt, zu deren Besetzung jedoch geeignete Schritte schon geschehen sind. Es sind demnach placirt worden 4 Buchhalter, 2 Comptoir-Assistenten und 6 Waaren-Expedienten (incl. Mühlen- und Pianoforte-Geschäfte), und zwar in Breslau, in unserer Provinz und in der Provinz Posen. — Die zweite Anstalt, über welche seit ihrer Gründung der erste Bericht erfolgt und die unter derselben umsichtigen Leitung steht, hatte 37 Aufträge seitens der Prinzipale und 36 Anstellungsgesuche zu notiren, es konnten jedoch bis jetzt nur 7 Aufträge aus-

---

Das nächste Ereigniß in unserem öffentlichen Leben wird die Fahnenweihe sein, die übermorgen stattfindet, dem Palais gegenüber, unter dem Reitermonumente des alten Fritz. Die Fahnen der neugebildeten Regimenter sollen daselbst geweiht werden. Es werden etwa 150 Fahnen und Standarten sein. Das Ceremoniell der Feierlichkeit besteht in dem Einschlagen des letzten Nagels in den das Fahnentuch tragenden Fahnenstock. Während dieser Feierlichkeit wird der Trauerflor von allen Uniformen verschwinden; sogleich nach Vollzug derselben aber auch die neuen Fahnen mit demselben umhüllt werden. Schon wimmeln unsere Straßen und Hotels von den Deputirten aller Regimenter, und die Vereinigung des militärischen Schauspiels mit dem eben erfolgten Zusammentritt unserer Kammern verleiht der Stadt einen ungemein belebten Anblick.

Am Tage der Fahnenweihe werden auch Musik und Theater wieder beginnen, zunächst nur die Privattheater und auch diese mit vorzugsweise ernsten Stücken, wie es der Gelegenheit angemessen. Von den Konzerten sind die des Domchors und der Singakademie angekündigt, von denen die letztere ein Requiem zur Aufführung bringen wird. Andere Konzerte werden sich demnächst anschließen, und haben wir unter anderen interessanten musikalischen Novitäten namentlich eine Komposition von Robert Radecke unter dem Tittel „Kaiser Max“ zu erwarten.

Die königl. Theater werden sich am nächsten Montag oder Dinstag wieder öffnen. Sogleich in den ersten Wochen wird das Schauspielhaus drei größere Neuigkeiten bringen: „Der Goldbauer“ von Frau Charlotte Birch-Pfeiffer. „Die Fabier“ von Gustav Freytag und „Die Familiendiplomaten“ von Dr. Arnold Hirsch. Auch für das Opernhaus soll ein neues großes Werk in Aussicht stehn, wie die Fama sagt. Wir sind augenblicklich noch nicht im Stande, etwas Näheres darüber zu sagen; doch sind wir überzeugt, daß es nicht an der Intendanz und ihren musikalischen Berathern liegen wird, wenn die Aussicht trotzdem scheitern sollte. Denn nach der gehäuften italienischen Opernmusik und der Abspannung, die sie im Publikum zurückgelassen, hat der Wunsch desselben, ja, man könnte sagen seine Sehnsucht nach einer guten, kraftvollen und würdigen deutschen Opernnovität eine seltene Höhe erreicht. Wir glauben, daß man diese Empfindungen an entscheidender Stelle theilt, und sich freuen würde, mit einem neuen Werke vorzugehen, welches den glücklichen Chancen des gegenwärtigen Momentes mit nur einiger Gewähr des Erfolges entgegenkäme.

Julius Rodenberg.

[Momentan abwesend.] Bei der Volkszählung im Thurgau ist der Kaiser Louis Napoleon in der Gemeinde Salenstein, deren Bürger er bekanntlich ist, unter der Rubrik „momentan abwesend“ aufgeführt worden.

[Eine berliner Depesche auf der pariser Börse.] Die Artikel des letzten „Preuß. Wochenblattes“ sind aller Orten hin telegraphisch avisirt worden, und haben auch die pariser Börse gewaltig beunruhigt. — Die „Köln. Ztg.“ bringt darüber folgenden ergötzlichen Artikel: „Gestern (am 12.) hatten die Geschäftsleute ihren Blick nach allen Gegenden Europas gerichtet, wo eine Störung des Friedens möglich schien, und waren zu dem Ergebniß gekommen, daß in diesem Jahre Garibaldi nichts Anderes machen werde, als Ziegenkäse auf Caprera, und daß ein europäischer Krieg nicht zu befürchten siehe, als plötzlich von einer Seite, von der man es am wenigsten erwartete, von Berlin, eine kriegschnaubende telegraphische Depesche eintraf. Kopf an Kopf lauschte, Jeder hielt die Hand an die Ohren, als eine Depesche verlesen ward, von der man nur Folgendes vernahm: „Berlin ... Preuß. Wochenblatt . . . sehr kriegerischer Artikel . . ganz Europa in Flammen . . . Schuld des vulgären Liberalismus . . . Sieg der Revolution . . . heilige, Allianz . . . Rußland und Oesterreich schwach . . . Preußen allein . . . Hort des Rechts und der Ehre . . . Restauration der Legitimität . . . allgemeiner Krieg . . . Landtag nicht verkennen . . . große Rüstungen nöthig.“ — Obstupuere, steteruntque comae, vox faucibus haesit! Endlich ging ein Murmeln durch die große Versammlung: „Qu'est ce qu'est que la Preussisches Wochenblatt?“ Ein Baissier rief zwar, als ob er etwas davon wisse, unverzagt: „Mais la Preuss. Wochenblatt c'est le gouvernement prussien!“ erhielt indeß sofort Rippenstöße von seinen Nachbarn, die auf Hausse spekulirten. Sie wußten zwar eben so wenig Bescheid, riefen aber mit Entrüstung: „C'est un journal indépendant, très indépendant, même téméraire!“ Ein Bankier, der in seinem Salon Diplomaten empfängt, wollte wissen, das „Preußische Wochenblatt“ sei von Herrn v. Manteuffel gegründet, und dessen Chef-Redakteur, der jetzt an Herrn von Manteuffels Stelle Minister der auswärtigen Angelegenheiten sei, habe in der kurhess. Frage so eben an den preuß. Bundestagsgesandten so energische Instruktionen gerichtet daß Baron v. Usedom aufgesprungen und gerufen habe: „A la bonne heure! Das heiße ich freisinnige Politik!“ Ein Freund des Banquiers wollte dagegen von seinem frankfurter Correspondenten aus guter Quelle erfahren haben, daß die Instructionen des Herrn v. Usedom äußerst schwächlich ausgefallen wären. Es zeigte sich wieder einmal die völlige Unwissenheit der Franzosen über deutsche Angelegenheiten. Am meisten Glauben fand eine alte Autorität in überrheinischen Sachen, welche versicherte, das „Preußische Wochenblatt“ erscheine in der „Rue Guillaume“ in Berlin mit dem Motto: „Nous ne voulons pas la révolution, mais le contraire de la révolution!“ sei aber trotz des halbliberalen Aushängeschildes das reactionärste Blatt, das gegenwärtig in Preußen herauskomme.

geführt werden, weil es der neuen Anstalt an jungen Leuten, die sich für offene (Detail-) Geschäfte bestimmt haben, fehlt. Nach dieser Richtung bin dürfte es daher sehr im Interesse der Eltern, resp. Vormünder liegen, sich der Vermittelung der Anstalt zu bedienen.

— Das erste Kränzchen des „kaufm. Club" ist nicht auf den 21., sondern auf den 27. d. M. angesetzt.

*** Für morgen Sonnabend steht unserem eleganten und kunstliebenden Publikum ein Genuß bevor, wie er wohl selten wieder geboten werden dürfte. Unsere treffliche Theater-Kapelle giebt in Verbindung mit der Ausstellung der so schönen „Weihnachts-Wandel-Bilder" der königl. Akademie zu Berlin in dem gut geheizten und freundlichen „Liebich's Lokal" ein „großes Extra-Concert", auf das wir hiermit aufmerksam machen wollen, und dessen Besuch wir allen Freunden klassischer Musik und der erhabenen Malerei angelegentlichst empfehlen. Die Auswahl der vorzutragenden Piecen ist der Zeitstimmung passend gewählt; über die Bilder dürfte, nachdem all' unsere Kunstkritiker sich so einhellig günstig über deren Vortrefflichkeit und Schönheit ausgesprochen, hier wohl nicht mehr näher eingegangen werden. Während der Darstellung der Bilder werden von der kunstgeübtesten Hand Breslau's auf einem Harmonium geistige Musikstücke vorgetragen werden, welche den Eindruck, den diese erhabenen Schöpfungen der Kunst machen, noch steigern.

= k. = Die gestrige Vorstellung von Donizetti's „Lucia von Lammermoor", drittes Gastspiel der Frau Hain-Schnaidtinger, vom großherzoglichen Hoftheater zu Darmstadt, fand vor minder zahlreich besuchtem Hause statt, namentlich war der erste Rang (wahrscheinlich in Folge der Landestrauer) spärlich besetzt. Frau Hain-Schnaidtinger erfreute sich seitens des Publikums eines sehr glänzenden Beifalles, welcher von Act zu Act sich steigernd, namentlich nach der Wahnsinnsscene durch lebhaften Hervorruf bei offner Scene und nach dem Schlusse des letzten Actes sich kundgab. — Die inneren Räume des Theaters gewährten einen eben so glänzenden als freundlichen Anblick, die Sitzplätze und Polster an den Brüstungen sind überall mit neuem rothen Stoffe überzogen, die Holzverkleidungen mit Oelfarbe zierlich überstrichen, der Vorhang ist renovirt — und verdient es die ungetheilteste Anerkennung, daß das Directorium die kurze Zwischenzeit zur vollständigen Renovirung der inneren Räume benutzt hat.

—** In Nr. 2 der „Schles. Landw. Ztg." veröffentlicht Hr. Rittergutsbesitzer Meyen auf Brodek bei Sohrau in OS. einen Aufruf, welcher den Grundbesitzern lebhaftere Betheiligung an dem Streben des Vereins zur Beförderung des Seidenbaues in der Provinz Schlesien warm empfiehlt. Zugleich erklärt sich Hr. M. als Vereinsbevollmächtigter für den Kreis Rybnik zu jeder Auskunft bereit und verweist bezüglich der Rentabilität von Maulbeerbaum-Plantagen und Raupenzuchten auf das Dominium Nieder-Prausnitz, Kreis Jauer, wo unter Direktion des Rittmeister Stapelfeld Anerkennungswerthes geleistet wird.

α [Eisenbahnverspätungen.] Der heutige posener Zug traf nur um 25 Minuten verspätet hier ein, brachte aber die königsberger und danziger Post nicht mit, indem der betreffende Zug den Anschluß in Kreuz nicht erreicht hatte. Auch der oberschlesische Mittagszug langte mit einer wenn auch nur geringen Versäumniß an und kam mit demselben die gestern Abend ausgebliebene warschauer Post und die vom Schnellzug zurückgebliebene wiener Correspondenz mit.

α Laut eingegangenen telegraphischen Nachrichten hat der Eisenbahnzug aus Warschau heute den Anschluß in Kattowitz an den Schnellzug aus Wien versäumt, weshalb die betreffende Correspondenz von da heute Abend ausbleiben wird.

=h.h. **Striegau**, 15. Jan. Wie hoch die Preise der hiesigen Etablissements sind, können Sie daraus entnehmen, daß der Pächter der Restauration am hiesigen Spitzberge 140 Thlr. Pacht zahlt, während man früher nur 70 Thlr. zahlte. — Es wäre zu wünschen, wenn das breslauer Publikum von den Lokalitäten dieser Restauration Kenntniß nähme, indem es dann nicht nothwendig haben würde, zu seiner Erholung nach Fürstenstein oder Salzbrunn zu fahren. — Unsere katholische Kirche, ein Baudenkmal vom besten Styl, geht aus Mangel an Fonds immer mehr ihrem Verfall entgegen. Es wäre zu wünschen, daß Männer, ganz abgesehen von der Confession (Referent ist auch evangelisch) zusammenträten, um durch eine Subscription dahin zu wirken, daß dieses schöne Bau-Denkmal nicht vollständig verfiele. — Auch bei uns hat die Kälte über 20 Grad erreicht, und Referent auf der Chaussee nach Jauer an verschiedenen Stellen todte Vögel liegen sehen. — Der Verkehr ist im Allgemeinen ein sehr gedrückter. Die seit 4 Wochen hier anwesende Conradische Schauspieler-Gesellschaft macht schlechte Geschäfte; sie ist in der Zeit blos 9mal zum Spielen gekommen. — Folgendes Curiosum ereignete sich bei einer von mehreren hiesigen Bürgern nach der Nachbarstadt Freiburg unternommenen Schlittenpartie. In Freiburg amüsirte man sich vortrefflich. Die Heiterkeit war zu einem so hohen Grade gestiegen, daß ein Theil der Gesellschaft beschloß, sich auf der Rücktour einen Hauptspaß zu machen, der freilich auch übel hätte ablaufen können. Als nämlich der erste Schlitten, der den andern weit vorausgefahren war, am vielbekannten Nonnenbusch angelangt war, stiegen die Insitzenden schnell aus und maskirten sich als fürchterliche Rinaldinis. Nun stellten sich dieselben in der Art auf, daß der Eine mit einem blindgeladenen Terzerol bewaffnet an den Saum des Waldes sich postirte, ein Zweiter in dem gegenüberliegenden Straßengraben stand und der Dritte dem jetzt ankommenden Schlitten entgegenging. Hier fiel er unter einem donnernden „Halt" den Pferden in die Zügel und in demselben Moment sprangen beide Pseudo-Banditen auf den Schlitten zu, wobei der Bewaffnete unter lautem Gebrüll das Terzerol abschoß. Panischer Schrecken bemächtigte sich der Ueberfallenen und alle krochen mit den Köpfen unter die Decken und Pelze. Nur der Rosselenker besaß die meiste Courage und Besonnenheit, trieb die Pferde durch Peitschenhiebe zum schnellsten Trabe an, um dadurch den Räubern zu entkommen, was auch gelang. In kurzer Zeit kamen sie beim ersten Schlitten an, sahen den Kutscher seines Pelzes entblößt, und vermutheten, daß auch hier ein Ueberfall stattgefunden. — Als jedoch die vermeintlichen Räuber jetzt nachkamen, löste sich Schrecken und Besorgniß in allgemeines Gelächter auf.

E. **Hirschberg**, 13. Jan. [Spar-Verein.] Der Spar-Verein vom 12. Jan. 1860 hielt gestern im „goldenen Schwert", laut § 8 der Statuten, seine General-Versammlung. In derselben ergab sich, daß bei Nichtverminderung der 100 Mitglieder 1200 Thlr. eingezahlt und durch Ankauf von Prioritäts-Obligationen der oberschles. Bahn Lit. D. 42 Thlr. Zinsen erzielt worden sind. Anerkennenswerth ist die Vorsicht und Umsicht bei Leitung der Geschäfte von Seiten des Vorstandes (Herren Goldarbeiter Lundt sen. und Oertel, Lehrer Lungwitz und Lehrer Leßmann), in Folge dessen, auf Antrag des Hrn. Uhrmacher Beyer, die Versammlung durch Aufstehen ihren pflichtschuldigsten Dank votirte, während Hr. Lundt denselben bis zur Auflösung des Vereins aufgespart wissen will. Ein Antrag des Hrn. Oertel, die in den nächsten 3 Monaten einzuzahlenden Gelder auf Spekulation liegen zu lassen, wurde zum Beschluß erhoben, obwohl Viele contra debattirten. Nach Controlirung und Verlesung der Nummern der gekauften Obligationen und mehrerer von Hrn. Lungwitz gemachten Bemerkungen wurde unter allgemeiner Befriedigung der erzielten Resultate das Protokoll verlesen und unterschrieben. Ein Antrag Beyer's, noch einen Spar-Verein zu gründen, da noch Viele Theil zu nehmen verlangen, wurde zur näheren Erwägung dem Antragstellung anheimgegeben.

= **Namslau**, 16. Januar. [Dennoch Wölfe!] Dem geehrten Theilnehmer der Wolfsjagd bei Noldau zur Nachricht, daß gestern im hiesigen Stadtforst ein Reh vom Wolfe thatsächlich geschlagen und bis auf einen geringen Theil des Körpers verzehrt worden ist. Die Spur und That sind von sachkundiger Hand untersucht und festgestellt worden, so daß der Thatsache keineswegs zu widersprechen ist. Hoffentlich wird es bei den getroffenen Anordnungen gelingen, doch wenigstens einen dieser unheimlichen Gäste zu erlegen.

Pleß, 16. Jan. Das hiesige Kreisblatt enthält folgende Ansprache: „An meine Wähler! Der Allgemeine Landtag ist einberufen; ich folge dem Rufe als Ihr Abgeordneter mit dem Bewußtsein Ihres mich ehrenden Vertrauens. — Ich kenne die doppelte Pflicht: meinem angestammten Könige und Seinem Lande, unserm gemeinsamen Vaterlande nach besten Kräften und Gewissen zu dienen; ich werde, wie ich die Interessen eines Kreises, der mir länger als 25 Jahre anvertraut gewesen, zu den meinigen gemacht, ohne alle Rücksicht die beiderseitigen Interessen des Königs und des Vaterlandes wahrnehmen; — ich werde thun, was ich soll! — Erwarten Sie von mir keine langen Kammerreden, ich halte solche für zeitverschwendende Ausgüsse verwerflicher Eitelkeit. Die Schrift sagt: Eure Rede sei: Ja, ja! Nein, nein! — Suchen Sie meinen Namen in den Abstimmungslisten, dort werden Sie ihn finden und ich hoffe, immer am rechten Orte! — Gott der Herr, der endlich die müden Augen unsers großen Dulders zur ewigen Ruhe schloß, lasse seine barmherzige Vaterhand walten über dem Wahlkreise und die Tage der Trübsal vorübergehen, vor welchen die Zeit bange macht. Er schenke uns Frieden, Gedeihen und seinen Segen gnädiglich; und nun ein herzlich Lebewohl und auf fröhlich Wiedersehen.

Baranowitz, den 8. Januar 1861. Baron Durant."

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Unser Vorschuß-Verein hat jetzt für das Jahr 1860 eine Dividende von 20 pCt. ausgezahlt. Also ein ungemein günstiges Resultat! — Uebrigens hatte der Verein Ende Dezbr. bei einer Einnahme von 6107 Thlr. 9 Sgr. 10 Pf. einen baaren Kassenbestand von 133 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf. Die Zahl der Mitglieder belief sich auf 285. — Im Monat Dezember wurden bei dem städtischen Leihamt mit 2562 Thlr. 1327 Pfänder beliehen und für 1164 eingelöste Pfänder 2495 Thlr. 20 Sgr. zurück empfangen. Der Reg.- und Schulrath Hr. Stolzenburg weilt seit Sonntag bei uns und inspicirt die einzelnen Klassen der Bürgerschulen. — Als Mäkler werden bei der am 24. d. M. zu eröffnenden Produktenbörse fungiren die Herren: Partikulier Schmiel, Kfm. Löschbrand und Partikulier Knauth.

× Steinau a. d. O. Unsere Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt hatte im vorigen Jahre eine Einnahme von 120 Thlr. 4 Sgr. 7 Pf. und eine Ausgabe von 106 Thlr. 25 Sgr., so daß ein Bestand von 13 Thlr. 9 Sgr. 7 Pf. verbleibt. Gegenwärtig besuchen 52 Kinder, darunter 30 arme unentgeltlich, die Anstalt, 22 zahlen wöchentlich à 6 Pf.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ Breslau, 12. Januar. [Schwurgericht.] Auf der Anklagebank erschienen: Der Tabearbeiter Joh. Carl Puffke, der Bäckerlehrling Gust. Ad. Robert Seeberg und der Tagearbeiter Friedrich Wilh. Ernst, sämmtlich von hier und schon vielfach bestraft. Dieselben sind angeklagt, gemeinschaftlich am 25. Oktober v. J. auf der öffentlichen Straße zwischen Tscheschnitz und Radwanitz von dem Frachtwagen des Fuhrmann Dittrich aus Brieg eine zu den Gegenständen des Transports gehörende Kiste mit Conto-Büchern und Aktendeckeln gestohlen zu haben, und zwar mittelst Abschneidens und Ablösens der Befestigunsmittel. Verurtheilt wurden Puffke zu 6 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht, Seeberg zu 3 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht, und Ernst zu 4 Jahren Zuchhaus und Polizeiaufsicht.

Ferner stand der Schleifer und Siebmachergeselle Johann Carl Gustav Kania aus Freistadt, schon mehrfach bestraft, unter der Anklage eines Diebstahls bei dem Böttchermeister Kania (seinem Vater) an 1 Weste, 1 Messer und 1 Maßstabe; sowie eines Diebstahls bei dem Musketier Müller an 2 Röcken, 1 Paar Hosen und 1 Weste. Wegen dieser Diebstähle wurde Kania unter Annahme mildernder Umständen zu 6 Monaten Gefängniß, Untersagung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 1 Jahr verurtheilt.

In der letzten Sache wurde vorgeführt der Hospitalwächter Joh. Brachmann von hier, 44 Jahr alt, evangelisch. Derselbe ist des wissentlichen Meineides beschuldigt. Der Thatbestand ist folgender: Im vorigen Jahre klagten die Schneidermeister Braunschen Eheleute gegen die unvereh. Klose hier, unter der Behauptung, die Klose habe zu dem Brachmann mit Bezug auf die Braun die Aeußerung gethan: „Sie werde sich an dem A— da oben schon rächen". Zum Beweise dieser Behauptung beriefen sich die Kläger auf den jetzigen Angeklagten Brachmann. Dieser hat jedoch beschworen, daß er nichts davon wisse, ob die Klose jene Aeußerung gethan habe. Dies soll Br. wider besseres Wissen beschworen haben. Nach dem aufgenommenen Belastungsbeweise beantragte die königl. Staatsanwaltschaft (Herr Assessor von Rosenberg) den Braunschen Eheleuten den Zeugeneid abzunehmen, dagegen die Zeugin Klose unvereidet zu entlassen, da diese als die im Injurienprozesse Verklagte ein zu bedeutendes Interesse habe. Hiergegen protestirte der Vertheidiger, Herr J.-R. Fischer, und beantragte entweder die Klose ebenfalls zu vereiden, oder die Vereidigung ganz auszusetzen. Der Gerichtshof entschied, die Zeugen unvereidet zu lassen, da sie als Parteien in ihrem Injurienprozesse ein gleiches und erhebliches Interesse zur Sache haben. — Das Verdikt der Geschwornen lautete auf nichtschuldig, wonächst Brachmann durch den Gerichtshof freigesprochen wurde.

14. Januar. Vor den Schranken erschienen heut: 1) der Tagearbeiter Heinrich Nagel aus Guhrau und 2) der Tagearbeiter Finke aus Rackelsdorf. Dieselben sind angeklagt, gemeinschaftlich a) im Mai v. J. der Gutsherrschaft zu Dziatkawe eine Quantität Kartoffeln, 2) Anfangs Juni v. J. ebenfalls der Gutsherrschaft eine Quantität Kartoffeln, und zwar aus einem verschlossenen Scheuergebäude mittelst Einbruchs gestohlen zu haben. Unter Annahme mildernder Umstände wurde verurtheilt Finke zu 6 Wochen und Nagel zu 4 Wochen Gefängniß.

In der zweiten Sache betrat die Anklagebank: der Schuhmacher Johann Eduard Schwarzbeck von hier. Derselbe ist des wissentlichen Meineides beschuldigt. Der Viktualienhändler Schmidt von hier klagte im Jahre 1859 gegen den Inspektor Welz auf Zurückzahlung eines Darlehns aus dem Jahre 1848 von 85 Thalern, und berief sich über die Hingabe desselben auf das Zeugniß des Schwarzbeck. Dieser sagte bei seiner gerichtlichen Vernehmung, er habe nur durch Hörensagen erfahren, daß Welz von Schmidt Geld erhalten, und daß seines Erinnerns die Summe auf etwa 40—50 Thaler angegeben worden, daß er aber bei Empfangnahme des Geldes nicht anwesend gewesen. Diese Aussage hat Schwarzbeck beeidet, nach der Anklage aber wider besseres Wissen. — Durch die Aussagen der Schmidtschen Eheleute ist objektiv festgestellt, daß Welz damals, nämlich im Jahre 1848, einen Schuldschein über 85 Thaler ausgestellt, und daß Schwarzbeck denselben als Bürge unterzeichnet hatte. Diese Behauptung wurde auch noch unterstützt durch das Zeugniß der vereh. Künzel. Zu erwähnen bleibt, daß Schmidt den Schuldschein über 85 Thaler vernichtet hatte, da er bei der Vermögenslosigkeit des Welz das ihm geliehene Kapital für verloren hielt. Erst nachdem dessen Vermögensverhältnisse sich gehoben, hatte er gegen denselben auf Rückzahlung des Kapitals im Jahre 1859 geklagt. Durch den Spruch der Geschwornen wurde Schwarzbeck des wissentlichen Meineides für nichtschuldig, dagegen schuldig des fahrläßigen Meineides erachtet, doch nur mit 7 gegen 5 Stimmen. Der Gerichtshof ergänzte diesen Spruch mit schuldig des fahrläßigen Meineides, wonächst die Verurtheilung des Angekl. zu 9 Monaten Gefängniß erfolgte.

In der letzten Sache war angeklagt der Holzhändler Carl Herrmann Knefel von hier eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit 2c. (§ 144 des St.-G.-B.), derselbe jedoch nach Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft freigesprochen.

§ Breslau, 15. Jan. [Schwurgericht.] Gegenstand der ersten Verhandlung war die Anklage wegen Straßenraubes gegen den Dienstknecht Jakob Czwing aus Schleise, 21 Jahr alt, evangelisch, wegen Diebstahls bereits bestraft. — Am 14. Oktober v. J. ging die 15½ Jahr alte Sus. Thiel aus Nied.-Stradam auf der öffentlichen Straße nach Wartenberg zu. Auf ihrem Wege trat ein ihr unbekannter Mann an sie heran, mit der Aeußerung: es habe Jemand zwei Thalerscheine verloren, die er suchen müsse; ob sie dieselben gefunden habe? Da die Thiel dies verneinte, ging der Fremde neben ihr her und äußerte dann plötzlich: „Du mußt das Geld haben, ich werde Dir in die Tasche greifen." Die Thiel griff nun selbst in ihre Tasche, nahm ihr Geld von 7 Sgr. heraus und hielt es in der Hand fest. Sie behauptet nun, daß Czwing, nachdem sie ihm auf sein Verlangen das Geld in der Hand gezeigt hatte, ihr unter der Behauptung, „das wäre sein Geld", die Hand mit Gewalt aufbrach und das ganze Geld wegnahm. — Es ermittelte sich bald, daß der Fremde der Angeklagte war. Derselbe hat auch eingeräumt, daß er auf die angegebene Weise der Thiel Geld mit Gewalt weggenommen habe, behauptetete jedoch, daß er wirklich Geld verloren und das der Thiel weggenommene Geld für das seinige gehalten habe. — Durch den Spruch der Geschworenen wurde Czwing des Straßenraubes für schuldig erklärt und durch den Gerichtshof zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Hierauf trat vor die Geschworenen der Schuhmacher und Musikus Carl August Bittner, 27 Jahr alt, evangelisch, aus Wembowitz gebürtig. — Die gegen denselben erhobene Anklage bezichtigt ihn der Urkundenfälschung, des Betruges und der Unterschlagung.

Geständlich hat Bittner 1) bei dem Bäckermeister Janski zu Trebnitz unter dem Vorgeben, daß er auf der militscher Chaussee beschäftigt sei und unter Ueberweisung eines mit „Jutschel Straßenbaumeister" unterschriebenen Zettels des Inhalts: „Bitte freundlich, dem Ueberbringer dieses Zettels für 10 Sgr. Brodt zu verabreichen, wo ich künftigen Montag für die Zahlung sorgen werde" — das Brodt verlangt, das ihm auch verabreicht wurde. Bittner giebt zu, den Zettel selbst geschrieben und das erhaltene Brodt für sich verbraucht zu haben. 2) Später entlieh Bittner von der verehel. Janski noch zu drei verschiedenenmalen Geldbeträge von zusammen 8 Sgr. 9 Pf. unter dem Vorgeben, daß auch dies der Baumeister bezahlen würde. Auch hierzu hatte B. keine Ermächtigung. 3) Im Juli und August v. J. war B. auf der militscher Chaussee bei dem Auslauben der Pappeln beschäftigt; der Aufseher K. lieh ihm dazu eine Säge. Als am 11. August B. von der Arbeit sich entfernte, nahm er die Säge mit. Eines Tages ließ er sich bei dem Gastwirth Winger in Trebnitz Essen und Trinken geben und entfernte sich dann, die Säge zurücklassend, mit dem Bemerken, er würde dieselbe einstweilen liegen lassen, da er wiederkommen werde. B. ist jedoch nicht wieder gekommen und hat die Säge nicht eingelöst. Verurtheilt wurde Bittner unter Annahme mildernder Umstände zu 4 Mon. Gefängniß und 10 Thlr. Geldbuße, event. 1 Woche Gefängniß.

× **Trachenberg**, 14. Jan. Vor der hiesigen Gerichts-Deputation kam heut die Anklage wider den 15jährigen Knaben Keil aus Radziunz wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge zur Verhandlung. Das Sachverhältniß war Folgendes: Mehrere Knaben vergnügten sich an einem Tage bald nach Weihnachten in Radziunz mit Schlittenfahren. Der Knabe Weiß hatte dem Knaben Jordetzki (Sohn des im vorigen Jahre ermordeten Strohhändlers) seinen Handschlitten weggenommen. Jordetzki und Weiß fingen darüber an, sich mit einander zu balgen. Keil kam dem Jordetzki, ein vierter Knabe dem Weiß zu Hilfe. Ehe Keil und der vierte Knabe aber in's Handgemenge kamen, hatten Jordetzki und Weiß einander schon wieder losgelassen. Keil zog nun, weil, wie er behauptet, die andern Knaben dies aber heut nicht bestätigten, Weiß auf ihn loskam, ein Taschenmesser mit einer scharfen und kräftigen Klinge, welches er zu Weihnachten geschenkt erhalten hatte, aus seiner Tasche, hielt es in seinen Händen verborgen, ging auf Weiß, der noch einige Schritte von ihm entfernt war, mit den Worten los: „Hund verfluchter, ich stech dir das Messer in den Leib" und stach ihn dann in den Oberschenkel. Ohne die Wirkung abzuwarten, lief nun Keil davon, sah sich aber nach einigen Schritten um, „um, wie er selbst angab, zu sehen, ob Weiß etwa todt wäre". Weiß sank sofort zusammen und verschied nach einigen Minuten. Der Stich hatte, wie der Sektionsbefund ergab, eine Haupt-Arterie getroffen und mußte nothwendig die Verblutung des Verletzten (und zwar binnen Zeit von höchstens 10 Minuten) zur Folge haben. — Weiß mußte selbst eingestehen, daß, als er den Stich führte, noch keiner der Knaben ihn angerührt hatte. Er versicherte nur, daß er den Weiß nicht habe tödten, sondern nur verwunden wollen. — Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 5 Jahren Gefängniß.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

New-York, 31. Dezbr. Die politische Krisis hat eine fast gänzliche Stockung allen Import-Verkehrs zur Folge (und dieses wird vom Jan. an in unsern Zolltabellen sichtbar werden), wogegen die Ausfuhrbewegung durch die Goldsendungen von England, welche die Wechselumsätze so bedeutend erleichtern, nur noch vergrößert und beschleunigt wird. Auf diese Weise gestaltet sich die Handelsbilance für dieses Land immer günstiger, und ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Goldzufuhr von Europa so lange lohnend bleiben wird, wie die Reibungen im Süden, mit ihrem lähmenden Einfluß auf das Import-Geschäft, fortbestehen werden.

In den letzten beiden Wochen sind von Europa bereits 7,500,000 Pfd. in Contanten eingetroffen und der Baarbestand der Banken hier und in New-Orleans muß nachgerade eine nie gekannte Höhe erreichen. Geld ist sehr reichlich, aber die Discontosätze bleiben hoch, und nur die besten einfachen Namen sind zu 12 à 18 pCt. abzusetzen.

An unsern Waarenmärkten sind die Umsätze zur Ausfuhr fortwährend um so lebhafter, als auch viele ost- und westindische Artikel nach Europa eine starke Marge bieten. Baumwolle und Getreide sind gestiegen. Kaffee ohne Aenderung. Zucker fester. Häute und Metalle sehr niedrig.

Course fester. London 103—105. Paris Fr. 5 35—50. Antwerpen Fr. 5 40—50. Amsterdam 39¼—40. Frankfurt a. M. 39½—40¼. Hamburg 34½—35. Preuß. Thaler 69—70½. Bremen 74½—76.

† **Breslau**, 17. Januar. [Börse.] Die Stimmung war günstig bei meist höheren Coursen. National-Anleihe 48½—49, Credit 51—51⅛, wiener Währung 66⅓—66½ bezahlt. Eisenbahn-Aktien und Fonds fest.

Breslau, 17. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert; ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13⅔—14⅔ Thlr., feine 15¼—15¾ Thlr., hochfeine 16—16½ Thlr. — Kleesaat, weiße, matt, mittle und geringe Sorten schwer verkäuflich; ordinäre 10—12 Thlr., mittle 13—15½ Thlr., feine 16½—18½ Thlr., hochfeine 20—22 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) behauptet; pr. Januar und Januar-Februar 49—49¼ Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März 49½ Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 50 Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 51 Thlr. Br.

Rüböl matt; gek. 100 Ctr.; loco 11⅙ Thlr. bezahlt, pr. Januar und Januar-Februar 11⅙ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 11⅙ Thlr. Br., März-April 11¼ Thlr. Br., April-Mai 11 5/12 Thlr. Br., Mai-Juni — —.

Kartoffel-Spiritus fest; gek. 6000 Quart; loco 20 5/12 Thlr. bezahlt und Br., pr. Januar und Januar-Februar 20¼ Thlr. bezahlt, Februar-März 20½ Thlr. Br., April-Mai 20 11/12 Thlr. bezahlt, Mai-Juni — —.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

≃ **Breslau**, 17. Januar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Sowohl die Zufuhren wie Offerten von Bodenlägern waren heute mäßig und bei sehr geringfügiger Kauflust sowie vorherrschend flauer Stimmung haben sich die Preise sämmtlicher Getreidearten schwach behauptet, mitunter wurde auch unter den Notizen erlassen.

Weißer Weizen	84—88—92—97 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	80—85—90—94 „	
Brenner-Weizen	68—72—76—78 „	
Roggen	58—60—63—65 „	
Gerste	48—52—56—60 „	
Hafer	28—30—32—34 „	
Koch-Erbsen	62—66—68—70 „	
Futter-Erbsen	54—56—58—60 „	
Wicken	45—50—53—56 „	

Oelsaaten ohne Aenderung im Werthe. — Winterraps 86—90—94 bis 96—98 Sgr., Winterrübsen 80—84—87—89—91 Sgr., Sommerrübsen 75—80—84—86—88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85—90 Sgr.

Rüböl niedriger; loco 11⅙ Thlr. bezahlt, pr. Januar 11⅙ Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar und Februar-März 11⅙ Thlr. Br., April-Mai 11 5/12 Thlr. Br.

Spiritus fest behauptet, loco 13⅙ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten rother Farbe und in allen Qualitäten, so wie feine und hochfeine weiße Saat fanden zu den bestehenden Preisen Nehmer, mittle und geringe Sorten waren unverkäuflich.

Rothe Kleesaat	11½—12½—13½—14½—16⅓ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat	12—15—18—20—22 Thlr.	
Thymothee	8—9—10—10½—11 Thlr.	

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 29 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 18. Januar 1861.

Wer wirklich gute und dauerhafte Stahlschreibfedern zu einem billigen Preise kaufen will, der kaufe:
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. F. für extra feine Schrift,
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. für feine Handschrift,
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 M. für mittel Handschrift und
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 B. für stumpfe Handschrift,
und achte darauf, daß sich der Stempel der Fabrik Heintze & Blanckertz auf den Federn selbst befindet. [100]

C. F. Hientzsch,
Musikalien-Handlung & Leih-Institut,
BRESLAU,
Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)
schrägüber der „goldenen Gans." [14]

Die im verflossenen Jahre gewonnenen Resultate des neunten, seitdem der unterzeichnete Verein seine Wirksamkeit begann, können wohl als befriedigend angenommen werden. Die stete Zunahme armer Augenkranken, welche die Hilfe dieser Heilanstalt in Anspruch nehmen und die ihnen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln ausreichend gewährt wird, läßt annehmen, daß diese Anstalt ein Bedürfniß für die Provinz geworden ist. Dem Armen auf dem Lande stehen weder Geldmittel noch die Gelegenheit zu Gebote, ärztliche Hilfe nachsuchen zu können; daher sonst, bei anfänglich unbedeutenden Augenleiden, Erblindungen eintreten. Sehr wünschenswerth wäre es für die armen, leidenden Mitmenschen, wenn unsere Geldmittel hinreichend wären, um dauernd das Lokal erweitern und gleichzeitig mehr Augenkranke aufnehmen zu können, die jetzt als Nothbehelf zur ambulatorischen Behandlung hingewiesen werden müssen. Im verflossenen Jahre waren zugleich über 30 Expectanten eingetragen, die um so mehr lange auf ihre Einberufung warten mußten, weil Augenkranke vorhanden, deren Leiden so bedeutend und hartnäckig waren, daß viele über 140 Tage, einer sogar 245 Tage, in der Anstalt bleiben mußten, bis sie geheilt entlassen werden konnten. Die so verspätete Einberufung der Expectanten muß deren Heilung verzögern, selbst beeinträchtigen. Viele Einwohner Breslau's gewähren der Anstalt durch wohlthätige Beiträge Unterstützung, denen wir im Namen der leidenden Mitmenschen den pflichtschuldigsten Dank ergebenst darbringen. Dennoch geht unsere ergebenste Bitte dahin, daß die Anzahl der Wohlthäter sich vermehren möge, um den Armen umfassendere Hilfe gewähren zu können. — Wir halten uns verpflichtet, der „Schlesischen" und „Breslauer Zeitung" unsern Dank für die dem Vereine gewährte Begünstigung bei Einrückung von Inseraten ergebenst abzustatten. Eben so der Buchdruckerei der Herren Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich), die uns durch so billige Anrechnung der Druckkosten eine bedeutende Ausgabe ersparte. — Im verflossenen Jahre wurden 1966 Augenkranke ärztlich behandelt, davon 175 in der Anstalt aufgenommen und verpflegt, welche 5115 Verpflegungstage in Anspruch nahmen; mithin für jeden Kranken 29 Tage; unter den Kranken waren 530 Kinder, größtentheils an skrophulöser Augenkrankheit leidend. Von den 1966 Augenkranken wurden 1355 geheilt, 305 gebessert, 178 waren unheilbar, 32 blieben aus, 96 sind noch in der Kur. An Operationen wurden nebst vielen anderen verrichtet: die des grauen Staars 73mal; 53mal mit dem besten Erfolge, 9mal mit theilweisem, 11mal ohne Erfolg; die der künstlichen Pupillenbildung 39mal, mit gutem Erfolge 32mal, 7mal mit keinem Erfolge, 85 total Erblindete erhielten hiernach durch Operation ihr Sehvermögen zurück, wurden wieder arbeitsfähig. — Seit dem neunjährigen Bestehen der Anstalt wurden 11,840 Augenkranke ärztlich in solcher behandelt; von ihnen wurden 367 am grauen Staar operirt. — Wir bemerken ergebenst, daß Augenkranke, die nach ihren Vermögensverhältnissen nicht unentgeltliche Aufnahme beanspruchen können, gegen Bezahlung von im Sommer täglich 7½ Sgr., im Winter 10 Sgr., Aufnahme finden. Der Finanzzustand des Vereins gestaltete sich [391]

ultimo Dezember 1860:

Bestand ultimo 1859 . . .	5673	Thlr.	21	Sgr.	2	Pf.
Hierzu Beiträge, Zinsen u. s. w. 1860	3281	„	2	„	8	„
Summa der Einnahme . .	8954	Thlr.	23	Sgr.	10	Pf.
Ausgabe 1860	2602	„	28	„	5	„
Bleibt ultimo 1860 Bestand .	6351	Thlr.	25	Sgr.	5	Pf.

Von einem Vermächtnisse von 1000 Thlr. 3½ % Pfandbriefe werden noch keine Zinsen bezogen.

Der schlesische Verein zur Heilung armer Augenkranken.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz. *)

Es kostet der Berliner Scheffel.

Datum.	Namen des Marktortes.	Weizen. gelber Sgr.	Weizen. weißer Sgr.	Roggen. Sgr.	Gerste. Sgr.	Hafer. Sgr.	Erbsen. Sgr.	Wicken. Sgr.	Hirse. Sgr.	Klee pr. Ctr. rother Thlr.	Klee pr. Ctr. weißer Thlr.	Thimothee. Thl	Buchweizen. Sgr	Raps. Sgr.	Rübsen. Sgr.	Kartoffeln. Sgr.	Heu, der Ctr. Sgr	Stroh, das Schck. Sgr	Rindfleisch, Pfd. Sgr	Butter, das Qrt. Sgr	Eier, die Mand. Sgr
9. 1.	Beuthen O/S.	80	—	60	50	30	84	—	96	—	—	—	45	—	—	28	20	210	3	20	5
12. 1.	Brieg . .	70—89	—	56—61	43—49	24—30	90	—	144	—	—	—	—	—	—	26	20	135	3½	14	7
9. 1.	Frankenstein	81	84	59	48	30	77	—	—	—	—	—	—	—	—	28	22	135	3¾	15	6
8. 1.	Glatz . .	89	—	62	47	30	70	—	115	—	—	—	—	—	—	23	24	165	3½	19	5½
15. 1.	Gleiwitz .	75—80	—	58—60	50	27—28	84	—	—	—	—	—	—	—	—	28	20	150	3½	13	4
15. 1.	Glogau .	75—85	—	55—59	46—50	27—30	56	—	—	—	—	—	—	—	—	17	23	187	—	16	7½
10. 1.	Görlitz . .	90-102	—	57—63	50—55	25—30	70—77	55—60	127	7—8½	15—18	5½	48	110	105	20	25	180	3½	9¾	7
14. 1.	Grünberg .	82—87	—	56—57	55—57	30—32	57	—	—	—	—	—	—	—	—	16—20	25	210	2½	14	6¼
10. 1.	Hirschberg .	93	102	66	54	27	85	—	108	—	—	—	—	—	—	28	20	165	3	14	6
15. 1.	Liegnitz . .	84—90	68—80	56—60	45—50	26—29	63—68	—	—	14—15	14—22	—	—	90—96	—	20	24	180	4	15	5½
9. 1.	Militsch .	80	—	59	48	29	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	180	4	14	6
10. 1.	Ratibor .	74—80	75—80	53—57	42—44	25—29	70—75	40—43	—	—	—	—	—	—	—	—	18	100	4	15	6
15. 1.	Reichenbach	88	93	64	53	33	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28	24	165	3½	16	6
12. 1.	Sagan . .	88	—	59	53	29	62	—	136	—	—	—	—	—	—	20	20	145	3	14	6
11. 1.	Schweidnitz	90	95	64	54	32	80	—	135	—	—	—	—	—	—	25	30	210	4	16	6
14. 1.	Bunzlau .	78—90	87-100	57—61	45—50	25—28	65—73	—	107	—	—	—	—	—	—	20	22	180	3	13	6
16. 1.	Breslau .	80—94	84—97	58—65	48—60	28—34	62—70	45—56	—	11—16	12—22	9½	—	86—98	80—91	—	—	—	—	—	—

*) Aus der „Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung" abgedruckt.

Die Verlobung unserer Nichte Fräulein **Clara Bergmann** mit unserem Sohne, dem Rittergutsbesitzer **Robert Bock** auf Groß-Muritsch, beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 15. Januar 1861.
C. F. Bock und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Clara Bergmann.
Robert Bock. [662]

(Statt besonderer Meldung.)
Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Bertha** mit dem Kaufmann Herrn **Moritz Frankenstein** aus Landeshut zeige ich meinen Verwandten und Bekannten ergebenst an.
Breslau, den 17. Januar 1861.
B. Ephraim.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Ephraim.
Moritz Frankenstein. [675]

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Israel Erb.
Clara Erb, geb. **Hille.**
Breslau. [673]

Heute Morgen 8 Uhr wurde meine liebe Frau **Bertha,** geb. **Guttentag,** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 17. Januar 1861.
[661] **Berthold Guttentag.**

Heut Morgen 5¼ Uhr starb, nach kurzem Krankenlager, unser Prokurist und Kassirer, Herr **Oscar Friedrich Heinke,** im Alter von 30 Jahren 9 Monaten.
Er hat unserem Institute, seit dessen Errichtung, alle seine Kräfte in umfassendster Weise gewidmet und seine Pflichten mit eben so viel Sachkenntniß als Gewissenhaftigkeit erfüllt.
Wir verlieren an ihm einen persönlichen Freund, der sich durch seine Liebenswürdigkeit, seine Treue und seine Anhänglichkeit an unser Institut ein dauerndes Andenken gesichert hat.
Breslau, den 17. Januar 1861.
Schlesischer Bank-Verein.
[400] Hoverden. Fromberg.

Statt besonderer Meldung.
Heut 5¼ Uhr Morgens verschied an der Lungenschwindsucht unser innigst geliebter Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Kassirer des Schles. Bank-Vereins **Friedrich Oscar Heinke,** im 31. Lebensjahre. In namenlosem Schmerze über so harten Verlust widmen diese Anzeige allen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 17. Januar 1861.
Die Beerdigung findet Sonntag 3 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt. [672]

Todes-Anzeige. [401]
Heut Morgen 5¼ Uhr entriß uns der Tod unsern braven und biedern Collegen, den Prokuristen und Kassirer des Schlesischen Bank-Vereins, Hrn. **Oscar Friedrich Heinke,** in der Blüthe seines Lebens.
Wir verlieren in ihm einen aufrich- Freund und treuen Berufsgenossen, dessen Andenken in uns nie erlöschen wird.
Breslau, den 17. Januar 1861.
Die Beamten des Schlesischen Bank-Vereins.

Or. Schweidnitz □ z. w. Eintr. u. △ Hercules: 19. I. 6. Tr. F. □ I. f. S. Maj. d. hochseel. Kön. im Loc. d. △ Hercules. •

Todes-Anzeige.
(Verspätet)
In Folge eines unglücklichen Sturzes vom Pferde, starb zum Jahresbeginn der k. k. österr. Lieutenant im Inf.-Regt. Erzherzog Rainer (Nr. 59) **Robert Krömer** zu St. Dona bei Treviso (Pr. Venedig), im 27. Lebensjahre. Diese Anzeige entfernten Verwandten und Freunden,
Breslau, den 18. Januar 1861. [677]
Die tiefbetrübte Mutter,
verw. Professor **Krömer** und 5 Brüder.

Familiennachrichten.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Maj. v. Hornemann in Köln, eine Tochter Hrn. Maurermeister G. Melies in Liegnitz.
Todesfälle: Hr. Klemptnermeister Carl Habicht in Breslau, Frau Ida Agathe Bauer in Gnadenberg, Frl. Amelie Henriette v. Rebeur in Breslau.

Verlobung: Fräul. Marie Lordain mit Hrn. Franz Gielisch in Frankfurt a. O.
Ehel. Verbindungen: Hr. Wilh. Heininger mit Fräul. Anna Mahnke in Berlin, Hr. Oberförster Otto v. Ladenberg zu Hasserode mit Frl. Charlotte Tettenborn aus Halberstadt, Hr. Kreis-Thierarzt Otto Turner mit Frl. Clara Scheerer in Berlin.
Geburten: Ein Sohn Hrn. R. Pulkrubeck in Berlin, Hrn. Prem.-Lieut. Melms in Rastatt, eine Tochter Hrn. Pianist Adolf Golde in Berlin, Hrn. Oberamtmann Burchardt in Seitwan.
Todesfälle: Frau Auguste Stolzenberg, geb. Lange, in Berlin, Hr. Hauptm. a. D. M. C. Köne das., Frau Hofrath Friederike Steinsdorff, geb. Grober, das., Hr. Musiklehrer Joh. Friedr. Wilh. Grasemann das., Hr. Posthaltereibes. Burmeister aus Prenzlau das., Hr. Lieut. Wilh. v. Rüts in Zeitz, Frau Henriette Busse, geb. Maaß, in Stawenhagen.

Theater-Repertoire.
Freitag, 18. Januar. (Kleine Preise.) **„Fanchon, das Leiermädchen."** Operette in 3 Akten, nach Bouilly und Pain, von A. v. Kotzebue. Musik von Himmel. Zum Schluß: „Grand pas de fleurs," (Musik von Jean Bott), ausgeführt von den Fräul. Söhlke, Finster, Puschmann, Stahl und dem Corps de Ballet.
Sonnabend, 19. Jan. (Gewöhnl. Preise.) Zum ersten Male: **„Kieselack und seine Nichte vom Ballet."** Posse mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen und 10 Bildern von A. Weirauch. Musik von A. Conradi.

Mineralien-Sammlungen
liefert der Lehrer E. Leisner zu Waldenburg i. Schl. zu den Preisen von 3 u. 5 Thalern für 80 und 100, meist 9 □Zoll grosse Exemplare. [267]

Bitte um gütige Beachtung.
Ein **Schneidermeister,** Familien-Vater, sucht Beschäftigung. Näheres Schweidnitzer-Straße Nr. 36, im Hofe eine Stiege. [609]

Liebich's Local.
Vorläufige Anzeige.
Morgen Sonnabend, den 19. Januar,
Grosses Extra-Concert der Theater-Kapalle,
verbunden mit der Ausstellung der rühmlichst bekannten
Weihnachts-Wandel-Bilder
der königlichen Academie in Berlin.
Zur Aufführung kommt unter Andern:
„2te Sinfonie" von L. v. Beethoven. (D-dur.)
„Trauer-Klänge." Ouverture v. Hugo Ulrich.
„Meeresstille und glückliche Fahrt." Ouverture von Mendelssohn-Bartholdy.
Anfang **6** Uhr. Entree à Person **7½** Sgr.
☞ Logen sind in Liebich's Lokal zu haben.

Sitzung des kaufmännischen Vereins.
Freitag, den 18. Januar, Abends 8 Uhr Vortrag des Herrn Professor Dr. **Cohn** über Thee. Gäste können eingeführt werden. [382]

[668] **Verein junger Kaufleute.**
Des ersten **gemeinschaftlichen** Vortrages wegen, welchen Herr Professor **Braniss** Freitag den 18. c., Abends 8 Uhr, im Café restaurant über „das Wesen der sittlichen Gesellschaft" halten wird, fällt die heutige (Freitag) Versammlung im Vereins-Lokale aus.

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.
Das Breslauer Central-Comité für junge Kaufleute, in welchem auch unser Institut vertreten, hat beschlossen, versuchsweise, vier gemeinschaftliche Vorlesungen im Laufe dieses Winters zu arrangiren.
Der erste Vortrag findet statt: [392]
Freitag den 18. Jan. c., Abends 8 Uhr, im Café restaurant,
durch Herrn Professor Dr. Braniss über
„das Wesen der sittlichen Gesellschaft."
Den Mitgliedern unseres Instituts zeigen wir dies hierdurch an mit dem Wunsch recht zahlreicher Betheiligung. **Die Vorsteher.**

Den Mitgliedern der durch uns vertretenen Institute und Vereine und zwar des
Priv. Instituts für hilfsbedürftige Handlungsdiener,
Israelitischen Handlungsdiener-Instituts,
Vereins junger Kaufleute für wissensch. u. ges. Zwecke,
Vereins für wissenschaftl. und ges. Unterhaltung,
machen wir hierdurch die ergebene Mittheilung, dass der **erste** der beschlossenen **vier gemeinschaftlichen Vorträge**
Freitag den 18. d. M., Abds. 8 Uhr, im grossen Saale des Café restaurant von Herrn Prof. Dr. **Braniss „Ueber das Wesen der sittlichen Gesellschaft"**
abgehalten werden wird. — Wir bitten um recht zahlreiche Betheiligung und Benutzung des aufgestellten **Fragekastens.**
Breslau, den 14. Januar 1861. [350]
Breslauer Central-Comité für junge Kaufleute.
M. Alexander. D. Brill. W. Painer. Salo Sackur. F. Schröder. H. Stenzel. Franz Weise. L. Wurm.

„Aus der Heimath," ein **naturwissenschaftliches Volksblatt,** von Professor **Rossmässler.** Wöchentlich 1 Bogen **mit Illustrationen,** Preis pro Quartal ½ Thlr., durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Probenummern sind in allen Buchhandlungen zu haben. [104]

Bei **Friedrich Bartholomäus** in Erfurt erschien so eben und ist in allen Buch- und Musikalienhandlungen zu haben: [396]
TRAUERMARSCH
auf den Tod
Seiner Majestät des Königs
Friedrich Wilhelm IV. von Preussen,
für **Pianoforte** von
W. A. Müller.
Opus 113. Preis 5 Sgr.
☞ Das Titelblatt ist mit dem **Portrait des hochseligen Königs,** die Rückseite mit einem **sinnigen Gedicht** versehen.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft von der Vorwerksstraße Nr. 25 nach der **Grünstr. Nr. 8** verlegt habe, und empfehle mich zu jeder Art **Fußboden-Frottirung,** wie auch zum **Lack-** und **Oelanstrich.**
Indem ich früher in Berlin durch derartige Arbeiten die Zufriedenheit der hohen Herrschaften mir erworben habe, soll es auch hier mein Bestreben sein, durch reele Bedienung bei billigsten Preisen das mir bisher geschenkte Vertrauen zu erhalten und bitte ich um gütige Aufträge. [674]
Carl Blache, Zimmerfrotteur, Grünstraße Nr. 8.

Da die **Pferde-Schlittenbahn** nach **Treschen** vorzüglich ist und Herr Gastwirth Altnoch für gut geheizte Zimmer wie gute Getränke bestens gesorgt hat, so sehen wir uns veranlaßt, dieselbe zu empfehlen.
Mehrere Besucher der Treschner Schlittenbahn.

Zur Nachricht. [664]
Um einer absichtlich gegen **uns** verbreiteten Unwahrheit zu begegnen, erklären wir Folgendes.
Die von **uns** am hiesigen Platze in der königl. Gefangenen-Anstalt errichtete Fabrik, zur Anfertigung von Liniir-Arbeiten, Conto-Büchern, jeder Art Notizbüchern und Leder-Arbeiten, überhaupt Arbeiten unseres Geschäfts, welche sich zur Fabrikation in großen Massen eignen; **hat keine weiteren Geschäftstheilnehmer und Inhaber als uns,** auch **nie** gehabt, tragen auch kein Verlangen und haben keine Ursache, solche zu besitzen. **H. Teichler u. B. Seifert,** Buchbindermeister.

☞ **Brau- und Brennerei-Verkauf.**
Eine Brau- und Brennerei in einer sehr belebten Kreisstadt, massiv und im besten Baustande, enthaltend Schank-, Billard- und Gesellschaftszimmer, bedeutende Kellerräume, gewölbte Stallungen, Mälzerei nebst Malzdarre, Malzquetsche, neuester Konstruktion, zur baierischen Bierfabrikation eingerichtet, soll wegen anderweitigen Ankaufs verkauft werden.
Anzahlung sind 8000 Thlr. erforderlich. [393]
F. H. Meyer, alte Taschenstraße 23.

Jagdflinten, Jagdtaschen,
Schrotbeutel und noch andere Jagdsachen empfehlen in bester Güte zum billigsten Preise **Hübner u. Sohn,** Ring 35, eine Treppe, an der grünen Röhre. [404]

Amtliche Anzeigen.

[77] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Den 10. Januar 1861, Nachmittags 1 Uhr.
Ueber das Vermögen des Handelsmanns **Salomon Weinberg,** Weißgerber-Gasse Nr. 12 hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 10. Juli 1860
festgesetzt worden.
1. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Wentzel hier bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 19. Januar 1861 Vorm. 11 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadtrichter Schmid im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.
II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 24. Febr. 1861 einschließlich, dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 24. Febr. 1861 einschließlich, bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals
auf den 4. März 1861 Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Schmid im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
zu erscheinen.
Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Tautz und Lent zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung. [110]
Die den Brauer **Gottfried Reich**schen Erben gehörige, auf dem Ringe belegene, auf 5,840 Thlr. abgeschätzte Brauerei Nr. 167 soll in termino den
27. März 1861, Vorm. 11 Uhr,
auf dem Gericht im Parteienzimmer Nr. 1 vor dem königl. Kreisrichter Müller im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden, wozu die Kauflustigen mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Taxe, die Kaufbedingungen und der neueste Hypothekenschein in der Registratur einzusehen sind.
Oels, den 12. Dezbr. 1860.
Königliches Kreis-Gericht. Abtheil. II.

Nothwendiger Verkauf. [109]
Kreis-Gericht zu Trebnitz.

Die unter Nr. 101 des Hypothekenbuches von Polnisch-Hammer verzeichnete Besitzung, vormals der Kupferhammer, jetzt die Waldwollenfabrik zu Humboldtsau nebst Zubehör, abgeschätzt auf 5,700 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in dem Büreau IIIa. einzusehenden Taxe, soll **am 21. Juni 1861**, Vormittags um 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. IV. subhastirt werden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger **Karl Friedrich Puschmann** wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Trebnitz, den 30. November 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

---

[108] **Bekanntmachung.**

Die Chausseezölle der an der Ratiborer und Kosel-Jägerndorfer Kreis-Chaussee gelegenen Hebestellen: Gröbnig, Wernersdorf, Hohndorf, Bieskau, Hruczikssleiß und Waagensehre sollen vom 1. April d. J. ab an den Meistbietenden verpachtet werden.

Zu dem Ende ist ein Licitationstermin auf **den 20. Febr. d. J., NM. 2 Uhr,** im hiesigen Rathhause angesetzt worden, zu welchem Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Die Verpachtungs-Bedingungen liegen im Büreau des königl. Landraths-Amtes hierselbst zur Einsicht offen und werden auf Erfordern gegen Zahlung der Kopialien abschriftlich mitgetheilt werden.

Leobschütz, den 15. Januar 1861.

Die Kreis-Chaussee-Verwaltungs-Commission.

---

[65] **Verpachtung.**

Die Chausseegeld-Hebestelle bei Reichenbach i. Schl. soll höherer Anordnung zufolge vom 1. April d. J. ab im Wege der öffentlichen Lizitation anderweit verpachtet werden und wir haben hierzu einen Termin auf **den 6. Febr. d. J.** von Nachm. 3 bis 6 Uhr in dem Geschäfts-Lokale des königl. Steuer-Amts zu Reichenbach anberaumt.

Die dieser Verpachtung zum Grunde zu legenden Bedingungen können während der Amtsstunden sowohl bei uns als auch bei dem vorstehend genannten Steuer-Amte eingesehen werden.

Jeder Pachtlustige hat vor Abgabe seines Gebots im Termine eine Kaution von 200 Thlr. in baarem Gelde oder in preußischen Staatspapieren von gleichem Courswerthe zu deponiren.

Schweidnitz, den 8. Januar 1861.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

---

[106] **Bekanntmachung.**

Der durch Beschluß vom 17. September 1860 über das Vermögen des Kaufmanns **Adolph Mikſch** in Rybnik eröffnete Konkurs ist durch Accord beendigt.

Rybnik, den 12. Januar 1861.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses.

---

[107] **Nutzholz-Verkauf.**

In der am **23. d. M.,** Vorm. hierselbst stattfindenden Holzversteigerung werden aus den Schlägen des Zobtenberges auch c. 300 Stück Nadelholz-Klötze, à 15' lang, c. 300 Stück dgl. Bauholz, sowie eine Quantität verschiedener Stangen verkauft werden.

Zobten, den 16. Januar 1861.

Der königl. Oberförster **v. Ernst.**

Auktion. [105]

Am 21. und 22. Januar d. J. sollen im Lokal des Montirungs-Depots — Dominikanerplatz Nr. 3 — von 9 Uhr Vormittags ab, mehrere zu militärischen Zwecken nicht mehr geeignete Gegenstände an die Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung in preußisch Courant, verkauft werden.

Es kommen zum Verkauf: Röcke, Mantelsäcke, Sattel-Ueberdecken, Pferdedecken, Leder- und Reitzeugstücke, verschiedene Gegenstände von Metallen rc.

Königl. Montirungs-Depot.

Auktion eines Pferdes.

Heute Freitag, den 18. Januar Mittags 12 Uhr werde ich Ring 30 im Hofe **einen Fuchs-Wallach** (russ. Race), 7 Jahr alt, geritten und gefahren, meistbietend versteigern. [390]

H. Saul, Aukt.-Komm.

Wegen Verpachtung

stehen auf dem Domin. Rathen bei Wünschelburg, 2 Meilen von Glaz,
160 Mutterschafe, zur Zucht tauglich,
60 Hammel, vollzähnig,
40 Jährlinge und
110 Lämmer, im Frühjahre v. J. geboren,
zum Verkauf.

Die Heerde ist gesund, frei von erblichen Krankheiten, reichwollig, mit Negretti-Böcken gezüchtet und der letzte Wollpreis war 106 Thaler pr. Ctr.

Nähere Auskunft ertheilt [678]
Das Wirthschaftsamt zu Rathen.

Eine **Apotheke** mit einem sehr einträglichen Medicinalgeschäft, zu dessen Erwerbung nur 5000 Thlr. erforderlich, und das ein Verhältniß von 1—7 gewährt, ist bei außerordentlich festem Apothekenstande (noch 18 Jahre feststehend) solid zu erwerben. [394]
F. H. Meyer, Alte Taschenstr. 23.

Ein Haus

mit Garten ist preismäßig bei 2—3000 Thaler Anzahlung zu verkaufen. Näheres Neue-Gasse Nr. 18 beim Kaufmann **W. Hiller,** Mittags von 1—3 Uhr. [665]

Wolframstahl,

zu **Drehstählen** auf Metalle, ist wieder am Lager. Ich offerire selben zu 14 Sgr. pr. Pfd. von 5/8 bis 1 Zoll Quadrat. [655]
C. Schlawe, Reuscheſtraße 68.

Der in seinen vortrefflichen Wirkungen rühmlichst bekannte und nur allein aus dem feinsten Zucker mit weißem Zwiebeldecoct gefertigte, von der **königl. hohen Regierung** zu **Breslau laut Verfügung vom 23. Juni 1857** zum Verkauf und zur **öffentlichen Ankündigung** gestattete, **von mehreren Physikaten approbirte** und

von **vielen Aerzten** empfohlene Zwiebelsaft, genannt

à Flasche 2 Thlr., 1 Thlr. und 15 Sgr.

weißer Brust-Syrup,

à Flasche 15 Sgr., 1 Thlr. und 2 Thlr.

ein bewährtes, von Jedermann und namentlich von Kindern wegen seines lieblichen Geschmacks gern genommenes Hausmittel,

welches noch nie ohne das befriedigendste Resultat in Anwendung gebracht worden, ist außer in der unterzeichnetenn Fabriken auch in folgenden Kommanditen nur allein echt zu haben. — **Die in Menge fast täglich eingehenden Atteste liegen in jedem Depot gratis bereit.**

* **Breslau: Hugo Harrwitz u. Comp.,** Ring Nr. 39, **C. V. Thiel,** Ohlauerstraße Nr. 52 und **C. G. Schlabitz,** Katharinenstr. 6.
Berlin: L. C. Baum, Friedrichstraße Nr. 56 und **J. F. Securius,** Jägerstraße. **Posen: S. Spiro,** am Markt 87.

Brieg: C. Matzdorf,
Bojanowo: H. Landsberg,
Bunzlau: J. G. Rost,
Bernstadt: Gustav Meidner,
Beuthen a. O.: C. F. Schulz,
Beuthen O.Schl.: S. Piorkowsky,
Bolkenhain: C. Schubert,
Cosel: L. T. Czirwitzky,
Constadt: P. Bermann,
Canth: August Moese,
Falkenberg: Jak. Cohn's Wwe.
Frankenstein: C. G. Wolff u. Comp.,
Freistadt: G. R. Piltz,
Fraustadt: D. Neustadt,
Freiburg: Julius Herberger,
Friedeberg: S. G. Scheuner,
Friedland O.-S.: H. Heptner,
Glogau: Karl Linke,
Glogau, Ober-,: August Blaschke,
Gleiwitz: Alb. Schödon,
Görlitz: Gebr. Deyl,
Gottesberg: A. Schäl,
Guhrau: B. G. Lehmann,
Grünberg: W. Levysohn,
Goldberg: C. W. Kittel,
Greifenberg: Th. Brückner,
Glaz: Fr. Hoffmann,
Grottkau: C. Florian,
Grottkau, Alt-: Carl Kuschike,
Hirschberg: Robert Friebe,
Haynau: C. R. Ehrenberg,
Hohenfriedeberg: J. F. Menzel,
Hoyerswerda: A. W. Knichale,
Habelschwerdt: C. C. Brun,
Herrnstadt: Ewald Hiller,
Jauer: Fr. Gärtner,
Kempen: Herrmann Schelenz,
Krotoschin: A. Levy,
Kattowitz: A. Dittel,
Köben: A. Kurtz,
Kreuzburg: C. Thielmann,
Krappitz: G. Hermes,
Landsberg O.-S.: F. Ziegenhorn,
Landeck: T. C. Klose,
Liegnitz: Friedr. Gerlach,
Liebau: A. Bohner,
Laurahütte: F. C. Wandel,
Landeshut: Fr. Em. Gutterwitz,
Lewin: R. Peter,
Langenbielau: Rob. Zobel,
Lähn: Carl Gustav Rülter,
Löwenberg: C. W. Günzel,
Leschnitz: Adolph Heilborn,
Lüben: Hermann Ismer,
Loewen: J. A. Sowade,
Loslau: Fortunat Grögor,
Militsch: Gustav Giesel,
Muskau: F. W. Rasch,
Medzibor: G. Freude,
Mittelwalde: H. Weigelt,
Münsterberg: W. Ritter,
Myslowitz: Abraham Freund,
Neurode: J. J. Langer,
Neustadt O.Schl.: C. Weilshäuser,
Nicolai: T. Ziegler,
Nimptsch: F. W. Ruppelt,
Neumarkt: C. Morgenstern,
Neisse: Ferd. Blaschke,
Neusalz a. d. O.: Albert Schwendt,
Naumburg a. B.: Aug. Künzel,
Naumburg a. Q.: Otto Rohringer,
Neustädtel: B. Kupke,
Namslau: Julius Müller,
Ostrowo: A. Krauspe,
Oels: A. Gröger,
Ohlau: C. Wandel,
Oppeln: L. Goldberg,
Ottmachau: G. Meißner,
Patschkau: A. Stehr,
Parchwitz: H. Haveland,
Peterswaldau: C. F. Fischer,
Pleß: M. Eberhard,
Pleschen: Buchdruckereibesitzer Joachim,
Polkwitz: A. Winkelmann,
Priebus: R. Crusius,
Primkenau: Ed. Diedtmann,
Pförten: J. Hübel,
Quaritz: J. B. Schorsch,
Ratibor: H. Dessauer,
Reichenbach: C. F. Liebich,
Rothenburg OL.: Louis Schönian,
Rawicz: Ad. Pollack,
Reichenbach O.-L.: G. Louis Halle,
Reichenstein: R. Zangi,
Rybnik: Jonas Guttsmann,
Schönau: Carl Beyer's Nachfolger,
Sprottau: W. Fischer.
Seidenberg: Wilh. Kloß,
Silberberg: Ap. Heise,
Soran NL.: F. W. Teicher,
Sagan: H. Köhler,
Schweidnitz: H. F. Nitschke,
Schmiegel: C. C. Nitsche,
Sohrau O.-S.: Heinrich Hoffmann,
Strehlen: Mad. Mathilde Schild,
Steinau a. O.: Fr. Henriette Borde,
Sprottau: Wilh. Fischera,
Strehlitz Groß-: S. Steier,
Tarnowitz: Simon Schlesinger,
Trebnitz: F. L. Schmidt,
Trachenberg: A. Suft,
Waldenburg: Herrmann Kügler,
Wartenberg, Poln.: F. Heinze,
Wohlau: S. Cohn,
Woischnick: Th. C. Lampa.
Zobten: J. G. Weihrich.

Fabriken: G. A. W. Mayer in Breslau, Klosterstraße 80,
und Straßburg im Elsaß, Robertsau 121, à l'espérance.

[397]

---

[374] **Pensions-Anzeige.**

Eltern und Vormünder, welche für ihre Söhne und Pflegebefohlenen ein Pensionat suchen, wollen sich das Erziehungs-Institut eines Predigers auf dem Lande in der Nähe von Liegnitz empfohlen sein lassen. Es wird in jeder Beziehung, wie für eigene Kinder gesorgt, und auf eine gediegene Ausbildung des Geistes und Körpers hingewirkt. Das Ziel des Unterrichts war bis jetzt gründliche Vorbereitung für die Tertia eines Gymnasii oder einer Realschule. Seit dem Bestehen der Anstalt ist dieses Ziel bei allen Schülern, welche Fleiß und Anlagen an den Tag legten, erreicht worden. Da das Institut jetzt mit tüchtigen Lehrkräften versehen ist, so stellt es sich die Aufgabe, ihre Zöglinge für die höheren Klassen eines Gymnasii oder einer Realschule gründlich vorzubereiten. Gedruckte Statuten werden auf Verlangen zugeschickt. Die jährliche Pension beträgt 80 Thlr.

Herr Oberamtmann **Richter,** Vorwerksstraße Nr. 32 in Breslau, wird das Nähere mitzutheilen die Güte haben.

Ein **Landwirth,** 23½ Jahr alt, der sich auch in der rationellen Thierzucht, der Wollkunde, der Drainage, dem Feldmessen und Nivelliren Kenntnisse erworben, sucht zu Ostern bei bescheidenen Ansprüchen eine Stellung. Gefällige Offerten werden unter M. F. poste restante Grottkau erbeten.

Werkführer-Gesuch.

Für eine ausgedehnte Fabrik in der preuß. Rheinprovinz wird eine Persönlichkeit zu engagiren gesucht, welche die **Fabrikation** der Alpaca Mohair und dergleichen Stoffe, so wie namentlich deren **Appretur** gründlich versteht. Die Engagementsbedingungen sind außerordentlich günstig. Offerten beliebe man unter P. L. poste restante Leipzig einzusenden. [304]

Ein Stud. phil. sucht eine Stelle als Hilfslehrer an einer hiesigen Lehranstalt, und giebt in der lat., griech. u. franz. Sprache, wie in Mathematik, Privat-Unterricht. Näheres auf schriftl. Adressen sub S. P. in der Expedition der Bresl. Zeitung. [657]

Ein junges gebildetes Fräulein sucht eine Stelle als Gehilfin der Hausfrau. Dasselbe würde auf Gehalt verzichten, wenn ihm Gelegenheit geboten würde, die Landwirthschaft dabei praktisch zu erlernen.

Das Nähere auf gefällige Adressen unter K. K. 6 Liegnitz poste restante. [656]

Cigarren-Offerte.

Von nur **abgelagerter Waare** empfiehlt:

wirkliche Ambalema

Nr. 15. pr. Mille 16⅔ Thlr. kräftig,
" 14. " 15 " "
" 11. " 13⅓ " "
" 9. " 13 " "
" 8. " 12 " mittelkräftig,
" 16. " 16⅔ " "
" 13. " 15 " "
" 12. " 15 " "
" 10. " 13⅓ " "

Auswärtige Aufträge gegen Franco-Einsendung des Betrages effektuire genau nach diesem Verzeichniß. [654]

Herrmann Rettig,

Schmiedebr. 17, 4 Löwen, Ecke Kupferschm.-Str

Frische Hasen,

gespickt à Stück 13 Sgr., so wie Fasanen. Rebhühner, Enten, Schwarzwild, Rehwild, empfiehlt [658] Wildhändler **R. Koch,** Ring Nr. 7.

Neue Gasse Nr 18

ist eine **Wohnung,** bestehend in 1 Stube, Kabinet und Küche, an einen stillen Miether zu vermiethen. [666]

Reifstäbe-Verkauf.

In dem **Endersdorfer Forst,** eine Meile von Bahnhof Grottkau, werden aus den diesjährigen Schlägen **100 Schock Reifstäbe** verkauft. Reflektirende wollen sich franco an den unterzeichneten Förster wenden. **Krause.**

Seezander, Hechte, Bleie rc.

bei **G. Donner,** Stockgasse Nr. 29, Hering- u. Ostsee-Fischwaaren-Handlung.

Rettig-Bonbons

für Husten- und Brustleidende
von
Drescher u. Fischer in **Mainz.**

Lose pro Pfund 16 Sgr.,
in Paketen " 4 Sgr.,
in Schachteln " 5 Sgr.

Alleinige Niederlage bei [95]

Lehmann u. Lange.

Ohlauerstraße Nr. 4.

Bei 10 bis 25 % Verlust werden ferner gestrickte [364]

Unterjacken u. Hosen, Strümpfe, Socken, Aermel Gamaschen, Shawls rc.

verkauft bei

Ad. Zepler,

Nikolaistraße 81.

Cotillonorden 3, 4, 5 Sgr.

das Dutzend, feinere sind theurer.

Cotillon-Geschenke f. Damen

ganz neuer Art, empfehlen en gros und en détail zu sehr niedrigen Preisen **Hübner u. Sohn,** Ring 35, eine Treppe, an der grünen Röhre. Eingang durch das Hutmagazin des Hrn. Schmidt. [405]

Eine gut möblirte Stube ist Mathiasstraße Nr. 11, 2 Treppen, zu vermiethen. [660]

Auf 6 bis 9 Monate vom 1. Mai d. J. ab wird ein möblirtes Quartier von 2 Stuben, Kabinet und Küche zu miethen gesucht und Offerten von F. W. König, Albrechtsstr. 33, entgegengenommen. [403]

Termin Johannis d. J. sind Albrechtsstraße Nr. 35, die von der Firma **Lampe, Lorenz u. Co.,** bisher inne gehabten **sämmtlichen Geschäfts-Lokalitäten** zu vermiethen, welche sich besonders zum Betriebe eines jeden größern Geschäftes eignen. Näheres beim Hausmeister. [106]

Reuschestr. Nr. 58.59

nahe am Blücher-Platz sind 1 oder 2 Stuben im ersten Stock, zum Comtoir oder Geschäftslokal geeignet, so wie ein Verkaufsladen zu vermiethen und Ostern zu beziehen. [663]

Eine herrschaftliche Wohnung

von 5 Stuben, Kabinet, Küche und Zubehör nebst Gartenbenutzung, ist Vorwerksstr. 1d zu vermiethen. Näheres Neue Gasse Nr. 18 beim Kaufmann **Hiller.** [667]

BAHNHOF-BRESLAU

Kutscher: Wo werden Sie logiren, Hr. Baron?
Fahrgast: In **König's Hôtel garni,**
[98] **33** Albrechtsstraße **33.**

Vierte Auflage. **!Wohlfeiles Kochbuch!** Preis 15 Sgr.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen: [93]

Die Köchin aus eigener Erfahrung,
oder
allgemeines Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen.

Ein Buch, das leicht verständliche und genaue Anweisungen zum wohlfeilen und schmackhaften Kochen, Braten, Backen, Einmachen, Getränkebereiten und andere für die Küche und die Kochkunst nothwendige Regeln und Belehrungen enthält.

Mit einer
nach den Jahreszeiten und Monaten geordneten Speisekarte von

Caroline Baumann.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 14 Bogen. **Elegant in illustrirtem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung,** gebunden Preis nur 15 Sgr.

Diese neue, von einer erfahrenen Hausfrau durchgesehene, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage wird auch durch ihre äußere ansprechende Ausstattung jedem Mädchen, jeder jungen Hausfrau eine willkommene Gabe sein.

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.

Breslau, den 17. Januar 1861.

Weizen weißer p. 84 ℔.	94	90	83	Sgr.
" gelber pro 84 ℔.	92	86	82	"
Roggen pro 84 ℔.	63	61	59	"
Gerste pro 70 ℔.	55	49	44	"
Hafer pro 50 ℔.	33	31	29	"
Erbsen pro Scheffel	66	60	51	"

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

16. u. 17. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'"22	27"8'"37	27"7'"79
Luftwärme	— 7,0	— 5,2	— 3,4
Thaupunkt	— 9,5	— 7,4	— 5,6
Dunstsättigung	78 pCt.	80 pCt.	81 pCt.
Wind	NW	W	NW
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt

Preise der Cerealien rc.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 17. Januar 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	92— 95	87	75—82	Sgr.
dito gelber	91— 93	87	75—81	"
Roggen	62— 64	61	56—60	"
Gerste	52— 58	50	40—45	"
Hafer	32— 34	30	28—29	"
Erbsen	66— 70	62	56—60	"

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.
Raps p. 150 ℔.	6	15	6	3	5	16
Sommerrübsen	5	15	5	5	4	26

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro Eimer zu 100 Quart bei 80% Tralles 20 5/12 Thlr. bz. u. B.

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge {6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 57 M. Ab.} Personenzüge {2 U. 30 M. NM. / 9 U. 3 M. Vm.} {6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.}
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.
[Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 6 U. 30 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Ab. 3 Uhr.]

Abg. nach / Ank. von **Posen.** {7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm.} {11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab.} {5 U. — M. NM. / 10 U. 10 M. Ab...}

Abg. nach / Ank. von **Berlin.** Schnellzüge {9 U. 20 M. Ab. / 6½ U. Mg.} Personenzüge {7 U. Mg., 5¾ U. Ab. / 9¾ U. Mg., 7¼ U. Ab.}

Abg. nach / Ank. von **Freiburg.** {5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg.} {12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt.} {6 U. 30 M. Ab. / 9 U. 30 M. Ab.}
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** rc., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 17. Januar 1861. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank-Bill.		87 11/12 B.
Oesterr. Währ.		66⅔ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100⅜ B.
Preus. Anl. 1850	4½	100⅜ B.
dito 1852	4½	100⅜ B.
dito 1854 1856	4½	100⅜ B.
dito 1859	5	104¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116 G.
St.-Schuld-Sch.	3½	85 11/12 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100¾ B.
dito Kreditsch.	4	88½ B.
dito dito	3½	94¼ B.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	88⅔ B.

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	96 5/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98⅝ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	94⅞ G.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	94¾ G.
Schl. Rentenbr.	4	93 11/12 B.
Posener dito	4	91¾ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85⅚ B.
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	49 B.
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	80¾ B.
dito Prior.-Obl.	4	86 B.
dito dito	4½	93 B.
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—

Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	120¼ B.
dito Lit. B.	3½	108¾ B.
dito Lit. C.	3½	120¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	86¼ B.
dito dito	4½	93 B.
dito dito	3½	74¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	33¼ G.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	29 B.
Warsch.-Wien.		—
Meininger-Bank		—
Minerva	5	19½ B.
Schles. Bank	4	75 G.
N. Oest.-Loose		—
dito Credit		51 à 51½ à 51 bz.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.